



Kurt Eimers

Die kleinen Mönche.
Episode 4: Heißer Herbst.
- So was wie ein Krimi -.

Was bisher geschah - ein kurzer Blick in Karolines „Akte Kleine Mönche“.

Im ersten gemeinsamen Abenteuer rettet Karoline die kleinen Mönche vor aggressiven Elstern und nimmt sie anschließend mit ins Reihenhendhaus (die Mönche, nicht die Elstern, wobei, eine schon), in das sie mit ihren Eltern aus der großen in eine benachbarte kleinere Stadt am selben Strom umzieht. Das ist Episode 1 / „Tempel auf dem Dach“.

Als sie schon eine Zeitlang in der kleineren Stadt wohnen, helfen die kleinen Mönche, die Krise um den Regenwasserkanal im Bachwäldchen zu überwinden: Episode 2 / „Der Kampf ums Bachwäldchen“.

Ein Jahr später, Karoline ist inzwischen 13 Jahre alt, passiert wieder etwas Erzählenswertes: In Episode 3 / „Landung in der Normandie“ geht die Reise in den Sommerurlaub nach Gairemanville Plage, einem kleinen Familienbadeort in der... na, ihr wisst schon. Dort helfen die kleinen Mönche, Karoline und ihre Eltern den Menschen bei ihrem Sieg über korrupte Immobilienspekulanten. Und gewinnen dabei neue Freunde, die bei den nächsten Ereignissen vielleicht wieder auftauchen. Womit wir bei Episode 4 wären. Die kommt unter dem zugegebenermaßen leicht reißerischen Titel „Heißer Herbst“ daher. Aber Karoline wird schon ihre Gründe gehabt haben.

Denn noch mal zur Erinnerung: Sämtliche Kleine-Mönche-Geschichten wurden von Karoline noch einmal gesichtet und, wo nötig, überarbeitet (inklusive neuer, überraschender Formulierungen), bevor sie dann ihr Elternhaus verließ, um sich in der großen weiten Welt ihre eigene zu schaffen.

Doch jetzt startet hier und jetzt erst mal Episode 4 von Karolines Kleine-Mönche-Erzählungen. Karoline, bitte...

Achtung: Wichtige Informationen zu den kleinen Mönchen! An alle, für die es neu ist: Bitte hier und jetzt als Erstes lesen, weil ich es später nicht andauernd erklären will. Also: Kleine Mönchskunde los!

Die fünf kleinen Mönche stammen ursprünglich aus einem stillen, abgelegenen Kloster in Tibet, hoch oben in den Himalaya-Bergen. Von dort mussten sie eines Tages fliehen (siehe hierzu Episode 1 „Tempel auf dem Dach“ bzw. Wikipedia Tibet/China) und gerieten so ins Leben eines Mädchens namens Karoline (das bin ich). Zur Flucht und auch später bedienten sich die kleinen Mönche diverser Kleine-Mönche-Zaubereien. Zum Beispiel ihre Verkleinerung auf echte Winzlinge, die so lange anhält, bis sie wieder in ihr Kloster zurückgekehrt sind. Ausnahmen von dieser Regel sind allerdings immer möglich. Diese Zaubereien perfektionieren sie im Verlauf der Geschichten immer weiter. Denn je länger der Zustand der Verkleinerung anhält, desto mächtiger und stärker werden die Zauberkräfte der kleinen Mönche. Irgendwie dialektisch, oder?

Zu diesen Zaubereien gehört vor allem und von Anfang an der Glitzerring. Er dient als Lupe, damit Menschen die Winzlinge sehen können. Und kann zur Glitzerglocke bzw. Glitzerkuppel bzw. zum Glitzerdom bzw. zur Glitzerkugel „aufgeblasen“ werden, unter / in der/dem dann eine optimale Kommunikation Mönche-Menschen möglich ist, weil dann alle gleich groß bzw. klein sind. Wird die Kuppel zur Kugel, kann man sich mit ihr fliegend fortbewegen (wie z.B. in Episode 2 „Der Kampf ums Bachwäldchen“). Kommuniziert wird außerhalb der Kuppel telepathisch, also in Gedanken, und innerhalb der Kuppel entweder normal sprachlich oder aber auch gedanklich, wenn z.B. die Elster Finanzamt mit dabei ist. Wer nicht weiß, wer das ist, lese Episode 1 oder 2. Oder einfach weiter.

Der Abt des Klosters, Meister Alhasa, trägt ein Holzkästchen mit dem Ursprungsglitzerstaub und einem kleinen Löffel in seinem Umhang immer bei sich. Auf Basis dieses Ursprungsstaubes lässt sich immer wieder neuer Glitzerstaub herstellen. Ilhasa mit seiner umfassenden Bildung nennt das Kästchen deshalb gern auch die Staubmutter, weil ihn das alles an das Prinzip der Essigmutter erinnert.

Alhasa ist der Vorstand des Klosters, ein uralter, weiser Mönch, der schon viel erlebt und gesehen hat und so manches Geheimnis kennt und es meist auch für sich behielt. Er ist das Herz, die Seele und der alle anderen überragende Geist des Klosters.

Elhasa ist ein stiller, etwas verschlossener Mönch. Deshalb passt auch das e für ernst so gut zu ihm. Dabei ist er hilfsbereit und pragmatisch, auch wenn er dabei nicht viele Worte macht. Er kann gut zuhören, und wenn er mal selbst den Mund aufmacht, hat das, was raus kommt, Hand und Fuß. Aus für die anderen unerklärlichen Gründen hat der Abt gerade ihn mit den sogenannten Außenkontakten betraut: Ab und zu schickte er ihn runter ins Dorf - einkaufen, tauschen und vor allem hören, was so läuft in der Welt. Das musste er dann jedes Mal bei seiner Rückkehr sofort dem Abt berichten, und nur dem. Meister Alhasa erzählte es dann den anderen Mönchen. Oder auch nicht. Merkwürdig ist, dass sich Elhasa noch nie, nachdem er dem Abt berichtet hatte, daran erinnern konnte, was für Neuigkeiten das gewesen waren.

Der lange, hagere Ilhasa ist der Gebildetste der fünf Mönche (i für intellektuell, ist doch klar), was vor allem daran liegt, dass er die Klosterbibliothek verwaltete und eine richtige Leseratte ist. Passend dazu trägt er eine kleine, runde Brille, was ihm etwas Professorhaftes verleiht. Neben der Bibliothek kümmerte sich Ilhasa auch um die kleinen Felder und den Obst- und Gemüsegarten des Klosters.

Olhasa wiederum ist das komplette Gegenteil von Ilhasa: Er ist der kleinste und dickste Mönch. Und der langsamste, was das Begreifen angeht. Wenn er dann endlich mal was kapiert hat, begleitet er seine Erkenntnis oft mit einem langen, staunenden „Ooooh“. Seine Mitbrüder haben ihm deshalb den Beinamen „Licht der geistigen Bescheidenheit“ verliehen, was Olhasa tatsächlich als Kompliment versteht, gilt doch im Kloster Bescheidenheit als Tugend. Wie man bei seiner Leibesfülle schon annehmen kann, ist Olhasa in der Küche tätig. Er ist aber nicht nur ein exzellenter Koch, sondern auch ein perfekter Hausmönch: putzen, waschen, spülen, aufräumen, nähen, flicken - für Olhasa

das reinste Vergnügen. Früher so im Kloster und jetzt da, wo die kleinen Mönche leben. Denn da, wo sie leben, sagt der Abt, ist auch das Kloster, irgendwie.

Ulhasa ist ein recht junger Mönch, der zudem ziemlich gut aussieht und sich eine Menge traut und zutraut. Im Kloster war er vor allem für die Tiere, essbare und nicht essbare, zuständig. Ich denke, er heißt Ulhasa, weil er so besonders unternehmungslustig ist.

Diese Porträts beziehen sich, wie ihr sicher schon gemerkt habt, zum Teil auf das Leben bzw. die Zeit im Kloster in Tibet, als dort noch alles gut und friedlich war. Ihre individuellen Eigenschaften haben die kleinen Mönche in ihrer Diaspora zum Glück behalten, und, was immerhin ein Trost ist: Sie werden, jeder für sich, kontinuierlich besser und perfekter. Noch so ein kleines Wunder.

Kapitel 1: Vom Himmel hoch.

Platsch-krach-bumm! Laut knallte es durch unser „Dörfchen“. Ich war kurz vorher aufgewacht, hatte aus dem Fenster meines Zimmers in der ersten Etage unseres Reihenendhauses in einen sonnig-milden Oktobersamstagmorgen geblinzelt und mich, wieder mal, wehmütig an den schönen Sommer am Meer in Gairemanville Plage erinnert. Dann: Platsch-krach-bumm! Fenster auf, Karolinenaugen scharf gestellt auf den kleinen Parkplatz hinter unserem Gartenzaun. Oder vor? Papa hatte mal auf den Zaun geschrieben: Vor dem Zaun ist hinter dem Zaun. Mama hatte es irgendwann übermalt. Zurück in den Oktobersamstagmorgen. Auf dem Dach eines der geparkten Autos lag ein sehr großer Vogel. Und rührte sich nicht. War der etwa tot? Und wo kam der her?

- Das ist ein Kranich. Der ist gerade vom Himmel gefallen, rätsch-rätsch. Finanzamt, meine Elsterfreundin, war auf dem Fenstersims gelandet.

- Kranich? Ja, aber, wieso fällt hier ein Kranich vom Himmel?

- Kind, mit wem sprichst du da? Mama war ins Zimmer getreten, obwohl sie wusste, dass man immer erst anklopfen sollte. Das nutzte ich jetzt aus:

- Maaaaama, wie oft habe ich euch gesagt, ihr sollt bitte anklopfen, wenn ihr zu mir ins Zimmer wollt? Muss ich jetzt für immer das Warnschild an die Tür machen? Aber wo du schon mal da bist: Wieso ist da ein Kranich aufs Autodach gefallen?

Mama trat neben mich ans Fenster.

- Entschuldige, aber genau deshalb bin gekommen. Gerade kam im Radio die Meldung, dass die Vogelgrippe sich übelst ausbreitet. Wildvögel sterben, überall in der Gegend, und ja, manche fallen dann auch tot vom Himmel. Das sind Zugvögel, wie dieser Kranich, die sind ja zurzeit unterwegs Richtung Süden und stecken sich irgendwo bei der Rast bei anderen Vögeln an, fliegen dann weiter, werden unterwegs krank, landen irgendwo und sterben. Und manche sterben sogar im Flug.

- Und was ist jetzt mit dem toten Kranich da auf dem Autodach?

- Der wird nachher vom Ordnungsamt oder der Polizei entfernt und fachgerecht entsorgt. Papa hat da schon angerufen, die kommen. Und du kommst jetzt bitte frühstücken.

Raus war die Mutter. Ich warf noch einen Blick aus dem Fenster: Inzwischen hatten sich ein paar Nachbarn ums Kranich-Auto versammelt und palaverten.

- Ich glaube, die Jungs wollen sich nachher mit dir treffen, sagte Finanzamt und kam aus ihrer Deckung wieder hervor, ich check jetzt erst mal, wie's den Elstern hier so geht.

Die „Jungs“, das waren natürlich die kleinen Mönche. Und tatsächlich wisperte da auch schon die Stimme von Abt Alhasa in meinem Kopf:

- Guten Morgen, liebe Freundin, wir müssen später dringend miteinander sprechen.

Wenn du vom Bio-Hof der ehrenwerten Nino zurück bist.

- Hä? Wieso soll ich zum Bio-Hof...

Aber da war Alhasa schon wieder raus meinem Kopf und Mama rief von unten „Frühstück!“.

Falls ihr euch jetzt fragt, woher Alhasa einen Bio-Hof und eine Nino kennt - hier die Erklärung: Die kleinen Mönche haben uns eines Tages zu Nino begleitet. Heimlich. Dann haben sie sich auf dem Hof ein bisschen umgeschaut und Freundschaft geschlossen mit den Alpakas. „Seelenverwandtschaft zwischen Hochgebirgsbewohnern“, sagte Alhasa. Koch Olhasa war vom Angebot in Ninos Hofladen übrigens dermaßen angetan, dass er sich seitdem regelmäßig bei ihr kulinarisch eindeckte. Nach Ladenschluss, wenn niemand da war, und immer so, dass niemandem etwas auffiel. So machte Olhasa das bei allen seinen Einkäufen. Und da die Mönche nun mal sehr kleine Mönche waren, brauchten sie auch nur sehr kleine Mengen an Nahrungsmitteln. Auf meine Frage, wie er das genau macht, hatte Olhasa nur mit einem sehr lang gezogenen „Ooooooooooooh“ geantwortet.

Zurück zum Frühstück. Da waren natürlich die Vogelgrippe und der tote Kranich die beherrschenden Themen. Doch dann, bei seiner dritten Tasse Kaffee, kam mein Vater mit einem dritten Thema um die Ecke.

Papa: Nino hat mich gestern auch schon angerufen.

Mama: Wegen der Vogelgrippe?

Papa: Genau. Sie hat totale Angst um ihr Geflügel, vor allem um die Gänse. Die sind schließlich ihr Herbst-Winter-Geschäft.

Mama: Sind die denn krank?

Papa: Nein, aber bei Nino hat sich eine Firma gemeldet, die behauptet, sie kommt vom Amt, und die hat für Ninos Gänse und Hühner Präventivmaßnahmen angekündigt.

Mama: Ist doch gut, wenn das dann die Tiere vor der Vogelgrippe schützt.

Papa: Schützen ist gut. Sie wollen alle Gänse keulen. Und die Hühner auch.

Ich: Was ist keulen?

Papa: Massenhaftes präventives Töten. Wobei, das machen die gar nicht mir der Keule, also von Hand, sondern mit Gas oder Strom.

Mama: Mann, bitte, es reicht, wir frühstücken.

Ich (unbeirrt): Und was macht Nino jetzt?

Papa: Das kannst du sie selbst fragen. Wir fahren da nämlich nachher hin, wenn der tote Kranich weggeräumt ist, und ich nehme mal an, jetzt willst du mitkommen.

Ich: Auf jeden. (Und dachte dabei an Alhasa, der das, wie auch immer wie, schon gewusst hatte.)

Als wir kurze Zeit später ins Auto stiegen, wisperte es in meinem Kopf:

- Werte Karoline, ich bin's, Elhasa, ich komme mit, und Ulhasa auch.
 - Hallo Elhasa. Hallo Ulhasa. Was wollt denn ihr bei Nino?
 - Wirst du schon sehen, antwortete Elhasa. Bruder Ulhasa ist übrigens schon unterwegs. Und ich bin in der Außentasche deines Hemdes. Bewege dich also bitte entsprechend vorsichtig.
 - Verstanden, Ende und Over und Roger. (Ich liebte neuerdings dieses Funkergequatsche. Darüber hatte ich allerdings ganz vergessen zu fragen, wie denn Ulhasa unterwegs war.)
- Dann fuhren wir los.

So, und jetzt erklär ich erst einmal, wer und was Nino war (und vielleicht heute immer noch ist) und was sie mit uns bzw. wir mit ihr zu tun hatten. Nino war eine junge Bäuerin, die bei uns in der Gegend, also auf dem Land, welches von unserem Reihenendhaus und unserem „Dörfchen“ nicht allzu weit entfernt war, einen Bio-Bauernhof hatte. Ein Freund von Papa aus der großen Stadt um die Ecke, in der wir früher wohnten, sagte immer „Ihr wohnt auffem Land“. Nino hatte jede Menge Gänse. Die tauchten so im Frühsommer auf den grünen Wiesen rund um Ninos Hof auf, fraßen sich bis November/Dezember fröhlich und nichts ahnend dick und fett, um dann als Martins- oder Weihnachtsgänse ... na ihr wisst schon. Lecker waren sie übrigens auch, sehr sogar. Und so lange sie lebten, waren sie auch glücklich. Bio-Hof halt. Neben den Gänsen verkaufte Nino auch noch Obst und Gemüse, ebenfalls glücklich, und Eier von gleichermaßen glücklichen Hühnern, die auf einer eigenen grünen Wiese rumliefen, scharrtten und pickten. Bewacht wurden sie dabei von drei putzigen Alpakas, die, wie mir Papa einmal ernsthaft verklickern wollte, extra von den Anden in Südamerika zu Nino gebracht worden waren, per Luftpost, und zwar von sechs riesigen Kondoren, je zwei für ein Alpaka. Die Hühner gab es übrigens auch geschlachtet. Nur die Alpakas blieben unversehrt.

Nino kam aus einer interessanten Familie. Die Mutter Deutsche, der Vater Georgier, beide unterrichteten, jeweils in ihrem Land, Französisch. Bei einem internationalen Treffen von Französischlehrerinnen und -lehrern lernten die beiden sich kennen und verliebten sich ineinander. Und da Georgien damals nicht so ein ganz sicheres Land mit günstigen Zukunftsperspektiven für seine Menschen war, ging der Vater mit nach

Deutschland. Unter Tränen, wie er später immer wieder, und ebenfalls unter Tränen, jedem erzählte, der nicht bei drei auf den Bäumen war. Zum Trost gaben sie der einzigen Tochter einen georgischen Namen: Nino. Nino wurde groß, stark und klug, studierte auf Lehramt, wen wundert's, Französisch, und fand sich am Ende in der Arbeitslosigkeit wieder. Französisch war eben nicht mehr angesagt an deutschen Gymnasien und Gesamtschulen. Zu schwierig die Grammatik, zu schwer die Aussprache, zu „uncool“ das Ganze. Und dann hatte Nino Glück: Ein schwer reicher Onkel aus Georgien, der auf Wegen zu Geld gekommen war, über die Nino und ihre Eltern niemals sprachen, vererbte eines schönen Tages seinem Neffen in Deutschland, also Ninos Vater, einen nicht gerade kleinen Betrag. Und der landete auch tatsächlich in Deutschland auf dem Konto der Eltern. Und die sagten zu Nino: „Hier, mach was draus. Wir brauchen es nicht.“ Und Nino machte. Kaufte den Hof. Machte ihn zum Bio-Hof. Mit einem feinen kleinen Bauernladen, in dem gab es von A wie Apfel bis Z wie Zwiebelwurst viel Leckeres zu kaufen, lokal und regional, selbst gemacht oder von guten Lieferanten. Und so lernten Mama, Papa und ich sie kennen. Und lieben.

Die meiste Arbeit auf dem Hof schaffte Nino allein, nur beim Verkauf im Bauernladen und wenn es viel zu ernten gab, holte sie sich Hilfe. Beim Schlachten, Rupfen und Ausnehmen der Gänse halfen ihr zwei pensionierte (und passionierte!) Metzger aus Frankreich, genauer: aus der Normandie. Die waren gekommen, um zu bleiben, denn es gab dann doch zunehmend reichlich anderes zu tun in Ninos kleiner Metzgerei und auf dem Hof insgesamt. War halt gut im Geschäft, die Nino. Außerdem hatten die beiden Franzosen, zur großen Freude von Papa, sehr gute Kontakte zu ein paar Winzern in Frankreich. Die beiden waren, Achtung, eineiige Zwillinge! Nino hatte sie vor zwei Jahren, als sie gerade den Hof gekauft hatte, bei einem Gänse-Zucht-Kurs in Frankreich kennen gelernt. Aber nicht nur die! Das erzähle ich euch gleich - im folgenden Kapitel.

Erst noch mal kurz zurück zur Situation bei uns in jenem Herbst: Es regierte die Vogelgrippe. Alle Haustiere, die Federn hatten, mussten rein in Stall oder Scheune. Auch Ninos Hühner und Gänse. (Die Alpakas durften draußen bleiben.) So weit, so sicher. Wenn es da nicht Firmen gegeben hätte, die ihr Geld damit verdienten, Tiere zu töten und die Kadaver zu entsorgen. Solche, die tatsächlich von der Vogelgrippe betroffen waren, die also krank waren, und zwar unheilbar. Oder solche, die krank werden könnten, also aktuell gesund, aber man weiß ja nie. Denn Vogelgrippe ist unberechenbar. Das war Ermessenssache der jeweiligen Veterinärämter und ihrer Tierärzte. Die einen sagten so, die anderen so. Es gab Firmen, die waren vorsichtig und einfühlsam und wollten nicht direkt drauflos töten. Und es gab andere, die mit den Dollarzeichen in den Augen, wie Papa gern sagte, die nur an ihren Profit durch Töten und Entsorgen dachten.

Doch fahren wir im nächsten Kapitel erst noch mal wieder nach Frankreich. Und ihr werdet staunen, denn...

Kapitel 2: Nino, Nolwenn und die Zwilling Metzger - ein Rückblick.

... es folgen interessante Begegnungen. Übrigens: Das, was ich hier gleich erzähle, habe ich natürlich nicht alles selbst erlebt. Ich war nicht dabei, als Nino mit ihrem Bio-Hof anfang. Das haben mir meine Eltern erzählt. Ich war auch nicht beim „SEOC - Stage Elevage Oies en Cotentin“ dabei, also bei diesem Gänse-Zucht-Kurs über artgerechte Gänsehaltung, in der Normandie, in der Nähe von Gairemanville Plage, also genau in der Gegend, in der wir in jenem aufregenden Sommerurlaub waren.* Das haben uns später Nino und Nolwenn erzählt. Denn sie waren beide auf dieser landwirtschaftlichen Fortbildungsveranstaltung. Nino wollte Gänse halten auf ihrem Hof und deshalb lernen, wie sie das am besten anstellen konnte. Und da Gänsezucht in Frankreich eine lange Tradition hat, und sich Nino mit dem Land eng verbunden fühlte und sehr gut die Sprache sprach, hatte sie sich zum SEOC angemeldet. Nolwenn, damals gerade frisch abiturient, kümmerte sich um die ganze IT der Veranstaltung. Das konnte sie ja perfekt, wie sie später noch beweisen sollte.* An derselben Veranstaltung nahmen auch die beiden freiwillig frühpensionierten Zwilling Metzger teil, die Jean und Jacques hießen, was dazu führte, dass, wenn man nach beiden rief, einfach nur den in Frankreich ebenfalls recht häufigen Doppelnamen rufen musste: Jean-Jacques! Hinzu kam noch, dass die beiden mit Nachnamen Lédeut hießen, was man „Leedö“ ausspricht und sich im Französischen genauso anhört wie „les deux - die zwei“. Und das bei Zwillingen. Also rief man oft auch nur, wenn man beide meinte, Lédeut. Beispiel: Venez, Lédeut - Kommt, ihr beiden. Weitere beliebte Witzigkeiten erspare ich euch. Zu den genauen Hintergründen dieser Namensgebung gleich mehr. Jedenfalls sahen Jean und Jacques, wie ich mich später selbst überzeugen konnte, ziemlich gut aus: so Mitte 50, recht groß, sehr schlank, fast ein bisschen hager, die dunklen, mit grauen Strähnen durchzogenen Haare verzopft, feine, leicht faltige Gesichtszüge mit Dreitagebart, dunkle Augen, Hakennase, kleine Grübchen (ja, echt, Grübchen) rechts und links vom Mund.

Zurück zum SEOC. Denn genau da fanden jene Begegnungen der besonderen Art statt, die für die folgenden Ereignisse von Bedeutung sein sollten. Nino traf Nolwenn und Nino und Nolwenn trafen Jean und Jacques. Und umgekehrt. Und das kam so:

Die Veranstaltung SEOC ging über insgesamt fünf Tage. Abends gab es immer ein gemeinsames Essen. Die Teilnehmer, so an die 30 Leute, Männer und Frauen, waren über acht Tische verteilt. Am zweiten Abend saßen an einem Tisch einsam und allein nur Jean und Jacques, als vor ihrem Tisch zwei junge Frauen mit ihren Tablett inkusive Teller und Gläser ineinander krachten. Die eine hatte nach rechts geschaut, ob da noch ein Platz frei wäre, und die andere nach links. Dass bei den Metzgerzwillingen noch Platz war, hatten beide glatt übersehen. Doch das sollte sich ändern.

Von der einen Seite kam also Nolwenn. Damals schon so, wie wir sie in Gairemanville Plage kennen lernen sollten: labbrige Jeans, weites T-Shirt, Wanderstiefel. Rote Haare frech kurz geschnitten, Sommersprossen um die Nase, Meerteint. Kurz: eine schöne Mischung aus Zart und Zäh, mit einem Meter fünfundsiebzig genau so groß wie ich. Von der anderen Seite kam Nino. Einen Meter achtzig, schlank, durchtrainiert, mit Muskeln an den richtigen Stellen. Wilde lange schwarze Haare zum Pferdeschwanz gezähmt, dunkler Teint, Georgien ließ grüßen. Die ganze Nino im schwarzen Overall, sozusagen hinein gegossen. Und: Springerstiefel, die sie noch mal etwas größer und brachialer aussehen ließen. Und dann machte es erst mal eigentlich gar kein Geräusch. Nolwenn prallte einfach nur so an Nino ab wie an einer zum Glück nicht zu harten Mauer. Ihr Tablett flog in hohem Bogen durch die Luft und krachte irgendwo auf die Fliesen der Kantine. Da war es dann, das Krachen. Nolwenn selbst fand sich auf dem Boden sitzend wieder und schaute ziemlich verdattert. Nino sah zu ihr hinunter wie Arnold Schwarzenegger in irgendeinem Terminator-Film, stellte dann ihr Tablett, dem nichts

passiert war, auf den Tisch von Jean und Jacques. Dann bückte sie sich und hob Nolwenn mit beiden Armen vom Boden hoch, als sei diese gewichtslos. Okay, schwer war sie bestimmt nicht. Nino brachte Nolwenn auf Augenhöhe und fragte (natürlich auf Französisch, was ich ab hier übersetze):

- Oh, habe ich dir weh getan?

Nolwenn, wie immer und selbst jetzt nicht auf den Mund gefallen, antwortete:

- Nein, und ich dir hoffentlich auch nicht?

Worauf Nino ihr berühmtes Nino-Lachen lachte, von dem Papa immer sagte, es sei „kaukasisch“. Am besten, ihr stellt euch selbst was drunter vor. Dann lachte auch Nolwenn:

- Ich glaube, du kannst mich jetzt wieder runterlassen. Dann hol ich mir neues Essen und wir...

- Setzen uns dann hier zu dem Double Feature an den Tisch, ergänzte Nino. So, wie die gucken, wünschen die sich nichts sehnlicher.

Das Double Feature schaute erst sich an, dann die beiden jungen Frauen, die so verschieden waren im Look wie sie gleich. Dann grinsten sie und nickten.

Zehn Minuten später saßen die vier beisammen, aßen und tranken und sprachen über ihre sehnlichsten und weniger sehnlichsten Wünsche und wurden darüber erstaunlich schnell gute Freunde. Tja, manchmal läuft das so. Leider viel zu selten. Die restlichen Gänsezucht-Fortbildungstage verbrachten die vier so oft wie möglich gemeinsam. Vor allem die Abende. An einem dieser Abende, der Wein war ganz besonders gut, fragte Nolwenn ganz unschuldig die Zwillinge:

- Sagt mal, ihr beiden, eure Vornamen Jean und Jacques, und dann noch euer Nachname Lédeut, war das Zufall oder steckt da mehr dahinter?

In der Tat sahen Jean und Jacques nicht aus wie Männer, die den ganzen Tag im Schlachthaus stehen. Ja, sie hätten eher Seeleute sein können. Oder Fischer. So normannische oder bretonische Küstenkerle, meergebräunt und windgegerbt. Und weil der Wein so gut war und die Stunde so vorgerückt, rückten Jean und Jacques mit ihrer Geschichte heraus:

- Unsere Namen, liebe Freundinnen, sind das Ergebnis sehr philosophischer Eltern, die sich dem Geist der Aufklärung verpflichtet fühlten. Maman und Papa waren gnadenlose Anhänger des französischen Philosophen Jean-Jacques Rousseau. Sein Erziehungsroman „Émile“ war sozusagen ihre pädagogische Bibel. Und als sie dann uns Zwillinge bekamen, waren die Vornamen sofort klar.

- Und euer Nachnamen, ça tombe à pic, non? (Passt wie Faust aufs Auge, nicht wahr?)

- Jetzt bitte keine Witze, dafür ist unsere Freundschaft noch zu jung.

- Alles klar. Santé, les quatres!

Vier Gläser klangen aneinander, und das nicht zum letzten Mal an diesem Abend. Am Ende der Fortbildungsveranstaltung stand fest: Jean und Jacques würden nach Deutschland kommen, um Nino jedes Jahr im November und Dezember bei der Produktion von Martins- und Weihnachtsgänsen zu unterstützen. Nolwenn versprach, Nino irgendwann einmal auf ihrem Bio-Hof zu besuchen. Was sie noch nicht wusste, war, dass Ninos Hof bei uns in der Gegend lag und wir bald schon treue und begeisterte Nino-Kunden werden sollten. Aber Nolwenn wusste da ja auch noch nicht, dass sie uns ein Jahr später kennen lernen würde. Und was sie vor allem nicht wusste: Nino würde gut zwei Jahre später einen Hilferuf in die Normandie schicken...

Und jetzt schauen wir wieder nach vorn und sehen mich und meine Eltern unterwegs zu Ninos Bio-Hof.

(*Siehe in „Landung in der Normandie“)

Kapitel 3: Wiedersehen im Bauernladen.

Normalerweise fahren meine Eltern mit dem Fahrrad zu nahen Zielen wie Ninos Bio-Hof. Aber für mich, ihre höchst unsportliche Tochter, die es gerade mal schaffte, die zwei Kilometer zur Schule mit dem Rad zu fahren, machten sie an diesem Samstag eine Ausnahme. Also: Drei im Auto ganz unökologisch zum Bio-Hof. Ich hatte noch geschaut, ob Finanzamt mitwollte. Aber unsere „Haus-Elster“ tummelte sich auf dem Garagendach mit einem kleinen Trupp Möwen. Hä?, dachte ich, Möwen? Und beschloss, nach unserer Rückkehr der Sache sofort mal nachzugehen.

Als wir bei Nino auf dem Hof ausstiegen, kam Nino gerade aus dem Laden gestieft und marschierte Richtung Scheune.

- Geht schon mal rein, ich komme sofort. (Drehte sich kurz um.) Es ist auch jemand da zur Bedienung, ich hab da eine neue Fachkraft einfliegen lassen.

Okay, dachten wir, schau'n mermal. Und rein in den Laden.

- Bonjour la famille !

Im Laden hinter der Theke mit strahlendem Sommersprossenlächeln: Nolwenn!

Wir: völlig baff. Dann: große Wiedersehensfreude. Und dann: Fragen, Fragen, Fragen.

Hier die Antworten:

Nolwenn hatte Nino vor einer Woche mal wieder eine Chat-Nachricht geschickt, wie immer eher reduziert:

- Ça va, ma grande ?

Mail-Antwort Nino: Schilderung der Problemlage. Vogelgrippe - ihre Hühner und Gänse - Gefahr einer zwangsweisen Notschlachtung - große Sorge ums Herbst-/Wintergeschäft, von der Grausamkeit der Keulung ganz abgesehen. Ein Massaker auf einem Bio-Hof, furchtbar. Und dann (ab hier weiter im Chat in in deutscher Simultanübersetzung):

- Ach Chérie, jetzt könnte ich wirklich gut dich und diese deutsche Familie gebrauchen, die euch bei eurem Kampf gegen diese Spekulantenheinis in Gairemanville Plage so toll unterstützt hat. Und wenn ich ehrlich bin: Vor allem dich könnt ich grad sehr, sehr gut gebrauchen, irgendwie. (Viele andere hätten hier jetzt irgendwelche blöden Emoticons platziert, aber zum Glück war Nino nicht so eine.)

Antwort Nolwenn :

- Mich kannst du sofort haben. Ich muss nur noch ein paar Dinge hier organisieren, dann komme ich nach... äh, wie heißt das noch mal, wo du wohnst?

- Mein Hof liegt in der Nähe von N. N wiederum liegt am Rhein. Die nächst größere Stadt ist D.

- Moment. N? Unsere deutschen Freunde, diese Familie, Lucy, Mathias und deren Tochter Karoline samt ihrer komischen zahmen Elster, die kommen aus N! Deren Adresse ist, Moment, ich kopiere die grad mal rein: (Es folgt unsere Adresse, die außer Nino und Nolwenn grad niemand wissen muss.)

- Mutter und Vater so Mitte/Ende 40, die Tochter so 13, 14? Sehr nett, sehr lustig? Der Vater hat einen Frankreich-Tick?

- Genau die.

- Das sind Kunden von mir. Lieblingskunden.

- Na, das wird ja ein tolles Wiedersehen.

Ja, es wurde ein tolles Wiedersehen. Im Laden von Nino. Die war, nachdem wir uns von der ersten Freude erholt hatten, dazu gekommen. Breit grinsend.

- Ah, wie ich sehe, habt ihr euch ja schon mit meiner neuen Fachkraft bekannt gemacht. Die Lédeut-Zwillinge sind auch schon da. Kommt, wir setzen uns nach hinten in die Küche. Dann erzähl ich euch alles.

Dann ging sie zur Ladentür, schloss von innen ab und hängte das Schild „Vorübergehend geschlossen“ ins Türfenster.

- So, Mittagspause.

Hinten in der Küche saßen schon die Metzger-Zwillinge. Die kannten wir von den letzten Gänseherbsten, aber was wir noch nicht wussten, war, dass sie und Nolwenn sich auch kannten. Anschließend berichtete Nino über ihre aktuellen Probleme mit der Vogelgrippe und besagter „Killing Company“, wie sie sich ausdrückte. Und wozu Nolwenn da war und wie sie zusammen auf uns gekommen waren. Los geht's:

- Also, begann Nino, ich fang mal so an: Zurzeit fallen hier bei uns ab und zu Vögel vom Himmel.

- Stimmt, rief ich, heute morgen krachte bei uns ein toter Kranich auf ein Autodach. Nino nickte und fuhr fort:

- Die Vogelgrippe breitet sich anscheinend aus. Das hat Konsequenzen. Zum einen für alle Bauern, die ihr Geld mit Geflügel verdienen. So wie ich. Wir müssen jetzt alle sehr aufpassen, dass sich unsere Tiere nicht infizieren. Zum anderen sind da die Behörden. Die müssen aufpassen, dass die Seuche sich nicht weiter ausbreitet. Deshalb werden kranke Tiere auf den Höfen, also alle Hühner, Enten und Gänse, von speziellen Firmen getötet. Mit Gas oder Strom. „Keulen“ nennen sie das.

- Fieses Wort, meinte ich.

Wieder nickte Nino:

- Finde ich auch. Aber noch fieser ist, was mir gerade widerfährt. Bei mir rief vor kurzem ein ekelhafter Typ von so einer Firma an, im Auftrag der hiesigen Behörde, die für Landwirtschaft und Veterinäres und so zuständig ist: „Ihr Hof muss gesäubert werden. Gefahr von Vogelgrippe.“ Ich widersprach: „Bei mir ist keine Vogelgrippe. Alle Tiere sind kerngesund.“ - „Es geht nicht darum, kranke Tiere zu eliminieren. Es handelt sich um eine Präventivmaßnahme. Wo keine Vögel, da auch keine Grippe. Ist doch logisch.“ So die Argumentation des Typen am anderen Ende der Leitung. Dann fügte er hinzu: „Also machen Sie kein blödes Gewese, seien Sie lieber froh, dass wir der Sache ein Ende machen. Sie werden ja entschädigt und können dann neue Viecher kaufen. Wir kommen in Kürze bei Ihnen auf den Hof, um alles Nötige zu organisieren. Ach ja, und ein kleine Gebühr fällt dann natürlich auch an: zwischen 2000 und 5000 Euro, je nach Aufwand. Können Sie sich auch erstatten lassen. Legen Sie die Kohle in bar schon mal beiseite, unter die Matratze oder so, hahaha.“ „Moment mal,“ sagte ich. Aber da hatte der Typ schon aufgelegt.

- Und wie heißt diese Firma?, fragte Papa.

- Den Namen konnte ich mir nicht merken, ich war zu aufgereggt, sagte Nino und wurde ein bisschen rot.

- Normal, meinte Mama, das wäre mir genauso ergangen.

- Außerdem wirst du ja alles erfahren, wenn die hier auftauchen, fügte Papa hinzu.

Fragt sich nur, wann.

Da keiner von uns diese Frage beantworten konnte, ließen wir uns stattdessen von Nino, Nolwenn und den Zwillingen ihre gemeinsame Kennenlerngeschichte erzählen. Als sie fertig waren, stand Nino auf:

- So, Mittagspause vorbei. Ich öffne den Laden wieder. Ihr seid doch auch zum Einkaufen hier, oder?

Dreifaches Nicken. Aber es sollte erst einmal ganz anders kommen.

Wie waren noch keine fünf Minuten im Einkaufsmodus, als ein schwarzer SUV auf den Hof gerollt kam und mit voller Breitseite vor dem Laden hielt. *Agricultural Solutions Unlimited* war auf ihm zu lesen, dazu ein Bild von zwei Händen, die einander schüttelten. Von Papa wusste ich, dass fast alle Unternehmen, ja sogar kleine Firmen, mit solchen Zeichen unterwegs sind. Man nennt sie Logos. Neugierig gingen Nino, Nolwenn und wir vor die Tür. Aus dem Auto stiegen ein Mann und eine Frau.

- Ja, so hat der Scheißtyp am Telefon seine Firma genannt, sagte Nino. *Agricultural Solutions Unlimited*. Und die Hand werde ich denen bestimmt nicht geben. Aber mal sehen, was die wollen.

Wir gingen wieder in den Laden.

- Ich bin jetzt mal kurz weg, flüsterte Elhasa in meinem Kopf. Fast unmerkliche Bewegung in meiner Hemdtasche.

- Wie weg? Wohin?, dachte ich zurück, aber in diesem Moment betraten die beiden von *Agricultural Solutions Unlimited* den Laden. Durch die offene Tür sah ich, wie sich ein Fenster des schwarzen SUV ganz kurz einen Spalt öffnete und wieder schloss. Was war da los? Aber ich kam nicht dazu, meinen Gedanken zu Ende zu denken, denn:

- Guten Tag, sagte der Mann, ist Frau, äh... (er schaute kurz auf sein Smartphone, das er in der Hand hielt) Nino Todua zu sprechen?

Keine Antwort. Nino, Nolwenn, die inzwischen hinzu gekommenen Jean und Jacques sowie meine Eltern und ich betrachteten die beiden Eindringlinge. Nino nickte uns vielsagend zu: Das war der Ekeltyp vom Telefon, sie hatte die Stimme wiedererkannt.

Und so sah das Ekel aus: mittelgroß, schlank mit kleinem Bäuchlein, hineingeschossen in einen blauen Slimfit-Anzug, weißes Businesshemd, das über dem Bäuchlein spannte, rote Krawatte, gezelte Haare zurückgekämmt, glattrasiert mit einem schwarzen Strich als Oberlippenbart, kleine schmale Augen, die wir aber erst sahen, nachdem er sich seine Angeber-Sonnenbrille in die Haare geschoben hatte. Alter: so Anfang-Mitte 30. Typ: junger Schnösel mit BWL-Bachelor, möglicherweise FDP-Mitglied. Die Frau war eine Art Kontrastprogramm: fast so groß wie Nino, schlank, eher rustikal gekleidet in so Outdoor-Klamotten und -Schuhen. Eigentlich sah sie echt nett aus, mit klugen Augen im hübschen, leicht herben Gesicht, die blonden Haare kurz geschnitten, wie so eine Fußballspielerin aus den USA. Sie war klar älter als ihr Begleiter, Mitte 40 (stellte sich später heraus), wirkte überhaupt nicht schnöselig, sondern eher schon etwas zurückhaltend. Sie war es auch, die freundlich noch mal fragte:

- Entschuldigen Sie bitte die Störung, aber hätte Frau Nino Todua (sie brauchte für den Namen kein Smartphone) kurz mal eben etwas Zeit für uns?

- Wer will das wissen?, fauchte Nino.

- Wir von *Agricultural Solutions Unlimited*, kurz ASU, wollen das wissen, übernahm wieder der Fuzzi. Und wir, das bin ich, Lasse-Malte Schmitz, Gründer und Chief Executive Officer. Und (er schaute wieder auf sein Smartphone und zeigte dann auf seine Begleiterin) Frau Dr. Henriette von Mührenbach-Schelderling, ihres Zeichens Veterinärin und Medical Consultant in meiner Company.

- Boah, machte Papa. Hochadel plus Top-Manager. Was für eine Kombi. Aber ASU, sagen Sie mal, steht das nicht für Abgassonderuntersuchung?

Alles grinste, Mama gluckste los, ich auch. Mein Vater. Manchmal konnte der wirklich gut einen raushauen.

Lasse-Malte Schmitz schenkte ihm einen vernichtenden Blick:

- Sie haben sich da gar nicht einzumischen. Wir sind hier im Auftrag des Veterinäramtes, und jeder Widerstand gegen uns gilt als Ordnungswidrigkeit. (Er machte eine dramatische Pause.) Gegebenenfalls sogar als Straftat.

Daraufhin brachen alle, sogar die Metzger-Zwillinge, die schon recht gut, aber leider nicht akzentfrei im Deutschen unterwegs waren, in brüllendes Gelächter aus. Sogar die Veterinärin schmunzelte leicht.

- Uhuhu, lästerte Nino, jetzt werden wir gleich alle verhaftet.

Fuzzi lief rot an. Da legte ihm Frau Dr. von Mührenbach-Schelderling die Hand auf die Schulter:

- Beruhigen Sie sich, Herr Schmitz, bitte, lassen Sie mich das hier machen. Gehen Sie einfach schon zum Wagen, es wird nicht lange dauern.

Sie sah ihn dabei so intensiv an, dass er sich tatsächlich wortlos umdrehte und rausging. Draußen zündete er sich ein Zigarette an und lief telefonierend hektisch auf und ab. Dr. von Mührenbach-Schelderling wandte sich wieder uns zu:

- Ich möchte mich für meinen jungen Kollegen entschuldigen. Wobei, ein Kollege ist er nicht wirklich, und mein Chef schon gar nicht. Ich gehöre nicht zu seiner Firma, ich bin vom Veterinäramt bestellt. Ich vertrete den eigentlichen Amtsarzt, der erkrankt ist und es wohl eine Weile bleiben wird. Herr Schmitz und ich, wir kennen uns erst seit kurzem, und wir hatten noch keine Gelegenheit, uns in diesem Fall hier vernünftig abzustimmen. (Sie atmete kurz durch.) Deshalb würde ich wirklich sehr gerne mit Frau Nino Todua sprechen, die ja die Betroffene ist. Mir geht es um eine einvernehmliche

Lösung des Problems. Und dass die Vogelgrippe ein sehr großes Problem ist, wird hier wohl niemand leugnen wollen. Oder?

Dieser Argumentation konnten wir alle folgen.

- Okay, Frau Doktor, sagte Nino, dann lassen sie uns beide mal nach hinten in die Küche gehen. Da unterhalten wir uns dann in Ruhe. Ihr anderen (siehe schaute in die Runde) macht, was ihr sowieso tun wolltet. Die Twins schauen nach den Gänsen, und Nolwenn hält den Laden am Laufen und (sie grinste meine Eltern und mich schelmisch an) bedient meine absoluten Lieblingskunden hier.

Während wir drei nun unseren unterschiedlichen Interessen im Laden nachgingen - Papa an der Fleisch- und Wursttheke, Mama bei Obst und Gemüse und ich langweilte mich - betrat ein junger, asiatisch aussehender Mann das Geschäft. Ein sehr gut aussehender junger Mann. Er trug Outdoor-Klamotten und einen Rucksack.

- Schönen guten Tag zusammen, sprach er mit sehr angenehmer Stimme und ganz leichtem Akzent.

Ich bekam den Mund kaum wieder zu: Das war Ulhasa in „Groß“ und in „Zivil“. Mama begrüßte kurz zurück, Papa auch. Nolwenn erstarrte. Und starrte. Auf den jungen Mann. Und ich dachte: Oh Mann, wieso guckt die so? Die konnte doch nicht wissen, dass das der junge Mönch vom letzten Sommer in Gairemanville war, in den sie sich - und er sich in sie - fast oder tatsächlich ein bisschen verliebt hatte. Oder hatte Alhasa irgendwo tief in ihr drin etwas nicht gelöscht, einen winzigen Hauch von Erinnerung gelassen, den sie jetzt spürte und sich deshalb hingezogen fühlte zu diesem jungen Mann?

Zum Glück kamen gerade Nino und die Veterinärin zurück.

- Wir haben uns geeinigt, sagte Frau Doktor. Wir warten erst mal ab, bevor wir in blindwütigen Aktionismus verfallen. (Sie deutete mit dem Kopf Richtung Lasse-Malte Schmitz, der rauchend neben seinem SUV stand und mit den Fingern ungeduldig auf die Motorhaube trommelte. Dann zu Nino): Ich melde mich bei Ihnen, und bitte, melden Sie sich bei mir, wenn Sie etwas Auffälliges bei Ihren Tieren bemerken. Meine Karte haben Sie ja jetzt.

Nino nickte:

- Alles klar. Danke.

Frau Doktor Henriette von Mührenbach-Schelderling winkte allen noch mal kurz zu und verließ den Laden. In der Tür lief sie fast in die Metzger-Zwillinge, die gerade zurück kamen.

- Oh, Pardon, Madame. Oh, Pardon, Madame. Bonne journée. Bonne journée.

Freundlich kreuzten sich drei Augenpaare und sechs Blicke. Dann gingen die einen rein und die andere raus. Als CEO Schmitz sie kommen sah, stieg er in den SUV, natürlich hinters Steuer. So ein Mann fährt immer selbst. Henriette auf den Beifahrersitz. Türen zu. Und dann... fuhren sie nicht los. Wir alle im Laden glotzten wie Fische durch die Fenster eines Aquariums nach draußen. Wir sahen einen Schmitz, der wie wahnsinnig gestikulierte und anscheinend ziemlich laut und böse schrie. Jedenfalls beschlug die Windschutzscheibe von innen. Schutz konnte Frau Doktor von Mührenbach-Schelderling anscheinend gerade gut gebrauchen. Denn der Typ neben ihr tobte. Immer wieder machte sie kurz den Mund auf und zu, hob beschwichtigend einen Arm - keine Chance. Irgendwann öffnete sie die Tür, stieg aus und kam zurück in den Laden:

- Können Sie mir bitte ein Taxi rufen?

Draußen brauste mit quietschenden Reifen (auch die drehten gerade durch, so wie der Fahrer) der SUV vom Hof.

- Was ist passiert?, fragte Nino. Und Frau Doktor Henriette von Mührenbach-Schelderling erzählte, was Elhasa an anderer Stelle und zu anderer Stunde ein paar Seiten weiter erzählen wird.

Als Frau Doktor fertig war, herrschte erst einmal betretenes Schweigen bei uns allen. Was für eine Szene. Ich spürte einen Bewegungshauch in meiner Hemdtasche:

- Bin wieder da, flüsterte Elhasa.

- Ein Taxi, Nino fasste sich als erste, ein Taxi, klar, verstehe, aber das kann etwas dauern. Wo müssen Sie denn hin?

- Zum Veterinäramt. Das ist in diesem neuen Gewerbepark, direkt neben einem dieser Baumärkte. Das steht auch mein Fahrrad, mit dem ich sonst meistens unterwegs bin.
- Gewäääbepark mit Bomarché?, fragte Jean oder Jacques. Da wolltääää wir aussi in. Wir können Sie mitnömään. Voilà.

Henriette schaute Nino an. Die schmunzelte und nickte kurz. Fünf Minuten später fuhren Jean und Jacques und Henriette im für mich markenmäßig undefinierbaren Kleinlieferwagen der Zwillinge davon.

- Kann ich was von der Wurst da haben?, fragte Papa.

So kehrten wir in den Einkaufsmodus zurück. Nur Nolwenn schien immer noch etwas durcheinander. Nino war nach draußen verschwunden, nach „den Hühnern schauen“. Ich trat Ulhasa heimlich sanft von hinten gegen die Wade. Als er sich, zur sichtlichen Erleichterung Nolwenns, zu mir umdrehte, sagte ich:

- Oh Pardon, ich glaube, ich kenne Sie. Sind Sie Referendar an meiner Schule?
- Nein, tut mir leid. Ich studiere an der Universität. Aber erst seit kurzer Zeitl. Also eigentlich bin ich noch ziemlich neu hier.
- Den Eindruck hab ich auch.

Es gab einen kurzen Pieks in meiner Hemdtasche:

- Karoline, das ist nicht witzig. Lass ihn in Ruhe.

Elhasa war also mit im Spiel. Interessant. Inzwischen war mein Vater fertig mit Wurst und Fleisch, Mama hatte ihr Gemüse und ein paar Äpfel - nur noch bezahlen, und dann konnte es nach Hause gehen. Nolwenn machte die Kasse. Im Rausgehen hörten wir noch, wie sie den jungen Mann aka Ulhasa fragte:

- Und was kann ich für Sie tun? (Sie hatte sich anscheinend gefasst.)
- Ich mache eine kleine Wanderung, und als ich hier vorbei kam und den Laden sah, dachte ich, ich kann mir eine Kleinigkeit zu essen kaufen. Bin ein bisschen hungrig. Oh, Sie haben ja auch Brot...
- Wenn Sie wollen, mache ich Ihnen ein Sandwich. Das ist zwar offiziell verboten, aber ich bin Französin und kenne die deutschen Gesetze nicht so gut.
- Na, sagte Papa, als wir im Auto saßen, die beiden können wir dann wohl auch erst mal beruhigt allein lassen.
- Meinst du?, fragte Mama. Die kennen sich doch gar nicht.

Wenn ihr wüsstet, dachte ich, und weiter dachte ich: Nolwenn mit Ulhasa allein im Laden, die Tierärztin allein mit zwei Zwillingismetzgern im Kleinlieferwagen - na, das fängt ja gut an.

Unterwegs auf der Landstraße plötzlich ein paar hundert Meter vor uns zwei Polizeiautos, davor eine Polizistin am Straßenrand, die uns durch so ein Geschwindigkeitsmessgerät anvisierte.

- Fahr mal lieber langsamer, sagte Mama.

Papa knurrte irgendwas. Jedenfalls waren wir nicht zu schnell. Papa ging trotzdem vorsichtshalber vom Gas. Beim langsamen Vorbeifahren sahen wir bei den Polizeiautos noch ein drittes Auto: einen schwarzen SUV mit Logo *Agricultural Solutions Unlimited*. Davor zwei Polizisten, von denen einer auf einem mobilen Endgerät tippte und wischte. Ein Stück weit weg Lasse-Malte Schmitz, hektisch telefonierend. Vor ihm eine junge Polizistin, die ihn nicht aus den Augen ließ. Ihre rechte Hand ruhte auf einer, Achtung, umgehängten Maschinenpistole.

- Hoppla, sagte Mama, da ist wohl jemand ein wenig zu schnell gefahren.
- Also wenn der Schnulli jetzt die Polizistin angreift, meinte Papa, dann muss die tun, was sie tun muss, und wir hätten ein Problem weniger.
- Mann!, sagte Mama streng, wie sie immer streng „Mann!“ sagt, wenn sie meint, dass Papa Blödsinn redet.

Naja, ich für meinen Teil habe mich für einen winzigen Moment dabei erwisch, wie ich Papas Idee gut fand. Aber wirklich nur einen winzigen Moment. Dann waren wir vorbei. Und weil da nicht passiert ist bei dieser Routinekontrolle, kann die Geschichte jetzt auch weitergehen.

Kapitel 4: „Das muss ich jetzt erst mal alles richtig eingeordnet bekommen.“

Zu Hause angekommen, ging ich gleich rauf in mein Zimmer und sah aus dem Fenster. Hatte ich mir ja so vorgenommen. Dass ich da nachhake bei Finanzamt, was da los ist mit diesem Trupp Möwen auf dem Garagendach. Und richtig: Der Trupp Möwen war noch da, saß jetzt aber unten auf dem Rasen im Kreis um Finanzamt und eine sehr fette Möwe, die miteinander, ja was eigentlich, taten? Sprechen? Konferieren? Sah jedenfalls so aus. Ich runter, raus in den Garten.

- Kihiiind, zieh dir was über, rief mir Mama hinterher. (Also sollte ich in meinem späteren Leben noch zur Serienmörderin konvertieren, dann werde ich dieses „Kihiiind“ meiner Mutter als mildernden Umstand aka Kindheitstrauma anführen. Doch weder dazu noch zum Mir-was-überziehen hatte ich jetzt Zeit. Außerdem schien die Sonne schön warm.) Kaum war ich draußen, schlugen vier Möwen aufgeregt mit den Flügeln. Die fette Möwe schaute kurz zu ihren Artgenossen, die sich daraufhin wieder beruhigten. Dann schauten mich diese Möwe und Finanzamt beide mit schief gelegten Köpfen an.

- Wassen hier los, dachte ich.

- Was glaubst du denn, was los ist? Das war Finanzamt. (Wir beide kommunizierten bekanntlich telepathisch miteinander, so wie ich auch mit den kleinen Mönchen „sprach“.)

- Sie hat mich nicht erkannt.

Hä? Wer sprach mich, ich meine, wer dachte mich da an? Ich starrte meine Elster an, die zeigte mit dem Schnabel auf die Möwe:

- Mensch, Karoline, das ist Jonathan. Die Möwe Jonathan aus Gairemanville. Und die vier Möwen hier sind Verwandte von ihm, die wohnen ein Stück weit weg am großen Fluss, bei denen ist er auf Besuch.

Ich:

- Moment, ja, warte mal...

- Karoline! Mann! Was macht dieser Hund da in unserem Garten?

Das war Mama, die plötzlich oben aus dem Bücherzimmer schaute. Ich drehte mich um. An der Hausecke, von der es am Giebel entlang zum Gartenhäuschen ging, stand ein großer, grauer Hund. DER große, graue Hund.*

- Kein Problem, Mama, rief ich, den kenne ich, der ist aus der Gegend hier und völlig harmlos. Der kommt nur mal so gucken.

- Wenn der mir mal nicht auf die Salate kackt...!

Meine Mutter.

- Macht der nicht, Mama, ganz bestimmt nicht.

Da war der Hund auch schon wieder verschwunden.

- Werte Freundin, bitte bleib ruhig. Das war Alhasa in meinem Kopf. Ich möchte dich zu einer außerordentlichen Besprechung bitten, oben bei uns unterm Dach. Heute Abend, nach der Tagesschau, wie ihr modernen deutschen Menschen so gern sagt.

Ich nickte:

- Das ist jetzt wohl auch nötig. Das muss ich nämlich jetzt erst mal alles richtig eingeordnet bekommen.

- Wir auch, Karoline, wir auch. Aber das werden wir.

(* siehe Episoden 1 und 2)

(Kurz zur Erinnerung: Die kleinen Mönche hatten es sich in unserem Reihenendhaus oben unterm Dach, über Mutters Atelier, auf ihre unnachahmlich unsichtbare Weise gemütlich gemacht. So wie damals über dem Straßenbahndepot. Ihre magischen Kräfte waren im Verlauf ihres Aufenthaltes stetig größer und raffinierter geworden. Alhasa, der weise Abt, erklärte das so: „Je länger wir von unserem Kloster getrennt sind, desto enger wird die Verbindung zu ihm, desto mehr Kraft und Energie transferiert es uns.“ Aha. Jedenfalls konnten sie schon in Gairemanville nicht nur sich, sondern auch uns normale Menschen auf ihre Winzigkeit runterverkleinern. Was die Zusammenkünfte bei

uns daheim betraf, so brauchte ich nur mein Bitte-nicht-stören!-Schild außen an die Tür meines Jugendzimmers zu hängen, und schon konnte ich absolut sicher sein, dass mich niemand, also wirklich niemand störte. Der alte weise Abt hatte nämlich einen kleinen Glitzer aufs Schild fallen lassen, und das strahlte nun irgendetwas aus, das die Leute davon abhielt, zu klopfen, die Klinke zu drücken - kurz: zu stören. Aber denkt nicht, ich erkläre jetzt regelmäßig all die kleinen und großen Kleine-Mönche-Zaubereien. Ich denke gar nicht dran. Ihr kennt doch Harry Potter? Dann stellt euch einfach vor, dass es so was in Echt gibt.)

Jedenfalls: Am selben Abend, kurz nach der Tagesschau, saßen wir, die fünf kleinen Mönche, Finanzamt, Jonathan und ich im Kreis unter einer Glitzerkuppel oben unterm Dach im „Tempel“, wie die Winzlinge ihre Bleibe nannten. Wir drei Nicht-Mönche waren von Elhasa, Ilhasa und Olhasa „verkleinert“ und hochgebracht worden. Ja, kurze Strecken konnten die Mönchlein fliegend zurücklegen, und das mit ziemlich hoher Geschwindigkeit. (Kennt man doch aus diesen chinesischen Kung-Fu-Filmmärchen.) Durch welche Durchgänge oder Ritzen wir nach oben unters Dach kamen, erzähle ich hier lieber nicht, weil, falls Mama das liest, wird sie sonst wahnsinnig. Zu deiner Beruhigung, liebe Mutter: Jedes Haus hat so seine Ritzen und Durchgänge. Das ist normal. Wird dir jeder Architekt bestätigen. Doch nun rein ins Meeting:

- Wir haben uns heute hier versammelt, hob Abt Alhasa an, weil Ungemach droht für Mensch und Tier. Genauer gesagt, ...
- Ich weiß, unterbrach ich, die blöde Vogelgrippe.
- Und, fuhr Alhasa mit mildem Lächeln fort, und das weiß natürlich schon längst unsere geschätzte Freundin Karoline. Hat sie doch heute dazu schon einiges erlebt. Unsere Brüder Elhasa und Ulhasa, die heute mit dabei waren, werden Karolines Erzählung, wo nötig, ergänzen.
- Ups, jetzt wurde es kritisch. Alhasa wollte mir ganz klar eine kleine Lektion erteilen, wegen meiner Vorlautigkeit. Da galt es, schnell zu reagieren:
- Nee, nee, lass mal, das könnt ihr alles viel besser als ich, weil, außer dass es diese Vogelgrippe gibt, weiß ich nämlich nichts. Okay, alles klar, jetzt?
- Alhasa schmunzelte:
- Liebe Freundin, du hast eine weise Entscheidung getroffen. Ich bitte also Elhasa und Ulhasa, das Wort zu ergreifen, und auch Ilhasa bitte ich um die eine oder andere zusätzliche Information, wo es uns nötig erscheint.
- Elhasa und Ulhasa schauten sich an:
- Fang du an, lieber Bruder.
- Nein, du, lieber Bruder.
- Ich bitte dich, sprich du zuerst.
- Das ist zu viel der Ehre.
- Gut, dann beginne ich erst mal, sagte Ilhasa. Ihr beide könnt euch ja inzwischen noch ein wenig überbieten in euren Bescheidenheiten. Aber habt euch bitte geeinigt, wenn ich fertig bin. Und beachtet, dass ich vorhabe, mich ausnahmsweise kurz zu fassen, da das Thema sehr, sehr komplex ist.
- Befreiendes Gelächter, und dann legte Ilhasa los:
- Also. Die Vogelgrippe, auch bekannt als aviäre Influenza, ist eine Viruserkrankung, die hauptsächlich Vögel betrifft, insbesondere Wildvögel und Geflügel wie Hühner, Gänse, Enten oder Puten. Die Viren verbreiten sich vor allem durch direkten Kontakt mit infizierten Vögeln, deren Ausscheidungen oder kontaminierte Gegenstände wie Futtertröge und Wasserbehälter. Wildvögel gelten oft als natürliche Reservoirs der Viren und können sie auf Hausgeflügel übertragen.
- Wir nicht!, riefen Finanzamt und Jonathan wie aus einem Schnabel.
- Nein, erwiderte Ilhasa, ihr nicht, ihr könnt diese Krankheit gar nicht mehr bekommen, dafür haben wir gesorgt. Aber weiter im Text. Die Krankheit kann von milden Symptomen bis hin zu schwerem Krankheitsverlauf mit hoher Sterberate reichen. Der Tod kann dann sogar sehr plötzlich eintreten.

- So wie bei dem Kranich, der heute Morgen vom Himmel fiel?, fragte ich.

Ilhasa nickte:

- Ja, leider.

- Und wir Menschen?, bohrte ich weiter. Was ist mit uns? Können wir die Krankheit auch kriegen?

- Nur selten. Da müsstest du deine Nase schon tief ins Gefieder eines kranken Vogels stecken. Kommen wir lieber zum für uns entscheidenden Punkt: den Maßnahmen gegen die Vogelgrippe bzw. ihre Ausbrüche in der Landwirtschaft, genauer, auf den Bauernhöfen mit Geflügelhaltung, vor allem intensiver Geflügelhaltung. Man kann präventiv arbeiten, mit Impfungen, Hygienemaßnahmen, Quarantäne. Sind die Tiere aber einmal infiziert, bleibt nur eine Lösung: die Tötung aller Tiere. Und das Gemeine an der Sache: Nicht nur die industrielle Geflügelhaltung ist betroffen, weil dort Tausende Tiere auf engstem Raum zusammengepfercht „leben“ (er machte Anführungszeichen mit den Fingern). Sondern auch die Bio-Höfe, wo die Tiere artgerecht gehalten werden. Womit wir bei unserem konkreten, aktuellen Problem angekommen sind.

Ilhasa atmete tief durch. Er hatte sich wirklich kurz gefasst. Es entstand eine gespannte Stille.

- Nino, sagte ich leise. Ich blickte in die Runde, von Mönch zu Mönch zu Mönch zu Mönch zu Mönch zu Elster zu Möwe und landete zum Schluss wieder beim alten, weisen Abt. Der nickte. Und lächelte.

- Ja, liebe Karoline, Nino. Sie ist zwar noch nicht von dieser Krankheit betroffen, alle ihre Tiere sind gesund. Aber sie ist dennoch in Gefahr. Und diese Gefahr lässt sich konkret benennen: Lasse-Malte Schmitz, seine Firma *Agricultural Solutions Unlimited* und deren illegale Methoden. Das ist die schlechte Nachricht.

- Die gute Nachricht, ergänzte Ilhasa, die gute Nachricht ist: Wir werden ihr helfen.

- Und dazu brauchen wir eure Hilfe, ergänzte Alhasa, deine, Karoline und die deiner Eltern und Nachbarn, deine, Finanzamt, und deine Jonathan. Ach ja, und die deiner vier Möwenfreunde, Pardon, Cousins, wie ihr mir ja im Vorfeld erzähltet.

- Genau, sagte Jonathan mit stolz erhobenem Schnabel, wir sind Die Fünf Cousins, zu allem bereit.

- Oooh, jetzt meldete sich auch Olhasa zu Wort, ohne gute, nahrhafte Kost wird dies aber nicht funktionieren. Ich denke, ich werde die ehrenwerten Metzger-Zwillinge, meine Brüder im kulinarischen Geiste, auf liebevolle Weise inspirieren. Als Franzosen werden sie dies gewiss zu würdigen wissen.

- Das nenne ich die totale Generalmobilmachung, lachte Ulhasa. Action!

- Sagt mal, fragte ich, Generalmobilmachung, hab ich deshalb euren großen, grauen Hund hier bei uns gesehen? Ist der auch mit am Start?

Alhasa lächelte wieder sein feines Weiseraltermönchlächeln:

- Wie gesagt, werte Karoline: Generalmobilmachung. Und nun werden uns Elhasa und Ulhasa berichten, was sie heute auf Ninos Hof so alles herausgefunden haben. Ich nehme an, ihr habt euch inzwischen auf die Reihenfolge geeinigt, meine Brüder. Ilhasa und Ulhasa nickten.

- Übrigens, erläuterte Alhasa noch, unsere beiden Brüder werden sich der „Methode Kopfkino“, wie es Karoline unlängst formulierte, bedienen. Das heißt, sie lassen uns alle direkt hinein in ihre gespeicherten Erinnerungen, so dass wir sehen und hören, was sie sahen und hörten.

- Ich fange an, sagte Ulhasa (und das mönchische Kopfkino startete), im Laden ging es weitaus weniger heftig zu als im Auto davor. Wobei, Nolwenn bei Nino, das war natürlich auch für mich eine große Überraschung. Nolwenn hatte ich dort nicht erwartet. Ich sollte doch nur ein bisschen, wie sagte Ilhasa so schön, verdeckt ermitteln. Und dann steht da Nolwenn. Ich habe sie natürlich gleich wiedererkannt. Sie ist, wenn Meister Alhasa mir die Bemerkung erlaubt, noch hübscher geworden.

- Wenn es bei dieser einen Bemerkung bleibt, antwortete der weise Abt, so sei sie dir erlaubt.

Ulhasa nickte und fuhr fort:

- Nolwenn starrte mich dermaßen an, dass ich zuerst dachte, sie hat mich erkannt, sie weiß, wer ich bin. Aber das konnte nicht sein, oder, Meister Alhasa?

Alhasa schüttelte den Kopf:

- Nein, sie hat dich nicht erkannt. Ihre Seele hat sich an die Verwandtschaft mit deiner Seele erinnert. Aber mehr ist da nicht, und wird auch nie wieder sein. Denn, mein junger Bruder, vergiss niemals, wer du bist.

(In diesem Moment hatte ich das Gefühl, etwas für mein Leben zu lernen. Ich musste nur noch herausfinden, was es genau war.)

Ulhasa nickte erneut:

- Ich weiß. Jedenfalls hatte sich Nolwenn auch bald wieder gefasst. Sie machte mir ein sehr leckeres Sandwich und stellte ein Glas Saft dazu „Geht aufs Haus,“ sagt sie. Ich setzte mich draußen auf die Bank vor dem Laden in die Sonne, aß und trank.

Irgendwann erschien Nolwenn in der Tür:

- Schmeckt's?

Ich nickte kauend. Dann erschien hinter Nolwenn diese zweite Frau, Nino. Ganz leicht, für einen kleinen Moment, legte sie Nolwenn die Hand auf die Schulter. Nolwenn wurde rot. Nino flüsterte ihr etwas ins Ohr, dann lachten sie beide.

- Lassen Sie das Glas einfach hier auf dem Tisch stehen, wenn Sie gehen, sagte Nolwenn.

Dann schloss sich die Tür hinter den beiden. Ich aß mein Sandwich zu Ende, trank meinen Saft aus, schulterte den Rucksack und machte mich auf den Heimweg. Ich hatte verstanden.

(Ende Kopfkino Ulhasa.)

- Äh, willst du damit sagen, die beiden, also Nino und Nolwenn, sind so was wie ein Paar?, fragte ich.

- Genau. Ulhasa lächelte. Nino und Nolwenn. Kurz NiNol. Passt doch.

Es entstand eine Pause. Ich glaube, alle hingen so wie ich für einen Moment ihren mehr oder weniger romantischen Gedanken nach. Denn Alhasa sagte plötzlich:

- Und jetzt Schluss mit der Romantik. Elhasa, erzähl jetzt du. Was geschah im großen schwarzen Wagen zwischen Lasse-Malte Schmitz und Dr. Henriette von Mührenbach-Schelderling?

(Start Kopfkino Elhasa)

- Also, sprach Elhasa. Vorab noch mal die Situation, wie sie sich für Nino gerade darstellt: Ihr Hof ist aktuell nicht kontaminiert. Aber auf Grund der Freilandhaltung ihrer Gänse und Hühner sind diese natürlich gefährdet, weil jederzeit ein kranker Wildvogel auftauchen kann. Und dann gab es diesen Anruf bei Nino von Lasse-Malte Schmitz mit seiner Firma *Agricultural Solutions Unlimited*.

- Da war er dann, der kranke Vogel, meinte ich. Allgemeines Gelächter. Dann fuhr Elhasa fort:

- Das mit dem Terror-Telefonanruf durch diesen Herrn Schmitz hat Nino euch ja erzählt. Und heute kam er dann persönlich, dieser feine Herr in seinem großen schwarzen Auto. Und mit ihm diese Frau Doktor mit dem komplizierten Namen. Und als ich gerade dabei war, mich in dem Auto ein wenig umzuschauen, stiegen die beiden ein. Aber das haben die meisten von euch ja alles miterlebt. Jetzt erzähle ich, was ich in diesem Auto alles miterleben durfte:

Kaum war die Dame Doktor in den Wagen gestiegen, tobte dieser Herr Schmitz schon los. Das heißt, zuerst tobte er langsam, und dann wurde es immer wilder.

Schmitz: Sag mal, Baby, wer ist hier eigentlich der Boss?

Von Mührenbach-Schelderling: Wie bitte?

(Die Windschutzscheibe beschlägt langsam.)

Schmitz lauter: Wer? Ist. Hier. Der. Boss!

Von Mührenbach-Schelderling: Schreien Sie mich bitte nicht an.

Schmitz schreit jetzt: Ich schreie so viel ich will, ist das klar, Baby? Und merk dir: Ich! Bin. Hier. Der. Boss!

(Die Windschutzscheibe ist komplett beschlagen.)

Von Mührenbach-Schelderling: Nein, sind Sie nicht. Duzen tun Sie mich bitte auch nicht. Und wenn hier jemand ein Baby ist, dann Sie. Ein schreiendes dazu.

Schmitz tobt: Wenn du dich noch ein Mal einmischst, wenn ich mit dieser Öko-Tusse rede, dann kannst du was erleben.

Von Mührenbach-Schelderling: Wollen Sie mir etwa drohen?

Schmitz wütend: Drohen? Nein, ich schmeiß dich raus. Du wirst gefeuert!

Von Mührenbach-Schelderling: Das können Sie gar nicht. Ich bin von der Landesbehörde zugewiesen. Sie sind nur Dienstleister. Das heißt, wenn hier einer gefeuert werden kann, dann Sie und Ihre Firma.

Schmitz (schlägt mit beiden Fäusten aufs Lenkrad): Das wollen wir doch mal sehen. Ich spreche mit Hurtig, und dann kannst du was erleben. Wir haben immer noch Dr. Nimmer.

Von Mührenbach-Schelderling: Nach allem, was ich weiß, ist Dr. Nimmer so gut wie berufsunfähig. Und Sie haben eigentlich gar nichts zu sagen oder zu bestimmen. Halten Sie sich lieber an die Regeln und Vorschriften.

Schmitz (lässt den Motor aufheulen und stellt die Lüftung an): Ach ja? Baby, du hast doch echt keine Ahnung. Du bist ja so was von naiv. Und nun schnall dich mal lieb an, damit du mir bei der nächsten Vollbremsung nicht durch die Scheibe knallst.

Von Mührenbach-Schelderling: Sie vergessen, dass Sie ohne mich keinen einzigen Auftrag mehr bekommen. Wenn hier jemand naiv ist, dann Sie. Oder sollte ich eher sagen: kindisch? Denken Sie mal drüber nach bei der nächsten Vollbremsung.

Dann steigt sie aus und lässt die Tür sanft ins Schloss fallen. Die Frau hat wirklich Stil, denke ich und bin mit raus, bevor der Schmitz davonbraust.

(Ende Kopfkino Elhasa)

Allgemeines Kopfschütteln. Der alte Abt sah in die Runde

- Für heute sei es genug, sprach er, hiermit ist die Sitzung beendet. Träumet alle Schönes.

Als wir uns anschließend eine gute Nacht wünschten, hatte ich noch eine letzte Frage:

- Papa sagt statt Vogelgrippe oft Vögelgrippe. Mama sagt dann immer, dass das keine Geschlechtskrankheit ist. Was stimmt denn jetzt?

- Werte Karoline, wie alt bist du?, fragte mich Alhasa.

- In vier Monaten werd' ich 14. Warum?

- Dann solltest du dir solch eine Frage selbst beantworten können.

Sprach der Abt und grinste, ja, wie? Schelmisch. Er hatte das Glatteis erkannt, auf das ich ihn führen wollte.

Als Finanzamt, Jonathan und ich in mein Zimmer zurückgekehrt waren, ließ ich vorsichtshalber das „Warnschild“ noch weiter außen an der Tür. Dann wandte ich mich an die Möwe:

- Nun erzähl mal, Jonathan, wie kommst du hierher und was machst du hier?

Und Jonathan erzählte:

- Nolwenn ist ja mit dem Auto los von daheim. Zu Nino. Weil die hatte sie angerufen und gebeten, dass sie kommen soll. Weil Nino Hilfe braucht, wir wir jetzt wissen. Und weil ich ja meine Verwandten drüben am großen Strom sowieso mal besuchen wollte, und die Entfernung doch recht groß ist, um zu fliegen, habe ich mir gedacht: Ich fahre einfach mit im Auto. Da hat Nolwenn dann auch ein bisschen Begleitung auf der langen Fahrt, und ich kann auf sie aufpassen. Ich war inzwischen ja zu so einer Art Hausvogel bei Nolwenn und ihren Eltern geworden, so wie Finanzamt hier bei euch. Allerdings: Dieses Gedankensprechen so wie zwischen Finanzamt und dir, das läuft nicht zwischen Nolwenn und mir. So weit sind wir noch nicht. Ich hatte mich also in Nolwenns Auto geschlichen und erst mal versteckt. Doch irgendwann auf der Autobahn kurz hinter Amiens hat sie mich dann entdeckt. „Okay, jetzt sind wir schon so weit zusammen gefahren, da kannst du auch ruhig da bleiben und mitkommen. Deine Freundin, diese komische Elster, wird sich bestimmt freuen.“

- Ja, aber erzähl auch, was du und deine Cousins mit den Mönchis vereinbart habt, sagte Finanzamt eifrig, und dann an mich gewandt: Die haben da nämlich einen Masterplan, das glaubste nicht.

Aha, dachte ich, kommt das, was Alhasa mit „Gespräch im Vorfeld“ gemeint hat.

- Nun, begann Jonathan, und wieder hob er stolz den Schnabel, wir, Die Fünf Cousins, sind die fliegende Kavallerie der kleinen Mönche. Die Luftwaffe. Die Air Force. Fünf Rafales.

- Fünf was?, fragte ich.

- Rafale. So heißt ein französischer Mehrzweck-Kampffjet, auf den wir in Frankreich sehr stolz sind. Allerdings brauchen wir fünf Möwen keine Bomben oder Raketen oder sonstige Waffen. Wir machen Aufklärungsflüge. Spionage, wenn ihr so wollt. So wie ihr in Gairemanville. Dabei fliegt jede Möwe mit ihrem eigenen Mönch bzw. jeder Mönch fliegt mit seiner eigenen Möwe. Also, ich erklär dir das jetzt mal genau... Nun folgten jede Menge Details, von denen ich die wichtigsten hier mal zusammengefasst habe: Beginnen wir mit der einfachen Mönch-Möwe-Zuordnung: fünf Mönche, fünf Möwen. Soweit alles klar. Aber wer mit wem? Nun, Alhasa flog natürlich mit Jonathan, Chefs unter sich. Die anderen Mönche wählten sich jeweils eine von den vier anderen Möwen, den „Cousins“. Und hier der „Flugplan“ für die kommende Tage: Elhasa, Ilhasa und Ulhasa bekamen die Aufgabe, die Schmitze Vater und Sohn rund um die Uhr zu überwachen, in Wechselschichten zu jeweils 8 Stunden. Olhasa bekam den Auftrag, mit seiner Möwe herauszufinden, was es mit den Bulgaren auf sich hatte.

- Hääää?, fragte ich, was für Bulgaren?

- Na, die Arbeiter von Lasse-Malte Schmitz. Die die Tiere töten, also die Drecksarbeit machen! Rätsch! Rätsch! Höchstwahrscheinlich für 'nen Hungerlohn! Ausbeutung nenne ich das! Rätsch! Rätsch! Rätsch!

Ich hätte nie vermutet, dass eine Elster so aus dem Gefieder fahren konnte. Konnte sie. Aber woher wusste Finanzamt das alles?

- Woher ich das weiß? Von den Jungs natürlich. Rätsch.

Aha, dachte ich, das hatte Alhasa mit illegalen Methoden gemeint.

Während Finanzamt noch wütend rumrätschte, fuhr Jonathan fort:

- Unterstützt wird Olhasa vom großen grauen Hund mit seinem ausgezeichneten, fast schon übernatürlichen Geruchssinn.

- Und Alhasa?, fragte ich, was ist seine Aufgabe?

- Alhasa hat sich vorbehalten, mit mir zusammen für besondere Aufgaben und Herausforderungen bereit zu sein, antwortete Jonathan mit stolz erhobenem Schnabel.

- Aha, so eine Art Flugbereitschaft also.

Die beiden Vögel schauten mich verdutzt an.

- Tja, Freunde, sagte ich, ab und zu lerne ich auch was auf dem Gumminasium.

Kapitel 5: Da tropft was raus!

Ein paar Tage später klingelte es an der Tür. Melanie stand da, mit der regionalen Zeitung in der Hand.

- Hier, diesen Artikel, den müsst ihr unbedingt lesen. Am besten gleich sofort. Papa nahm die Zeitung in die Hand. Mama guckte von rechts, ich von links: „Ekelige Entdeckung auf Raststätte: Trucks voller Tierkadaver. Fahrer verschwunden.“ Dazu ein Foto von zwei ziemlich angeranzten Sattelschleppern auf einem Raststättenparkplatz.
- Lest das mal, wiederholte Melanie, und nachher können wir das dann besprechen. Giselher und ich sind im Garten, bei dem schönen Wetter.

Und weg war sie. Wir drei gingen ins Wohnzimmer und setzten uns an den großen Tisch. Dann las Papa aus der Zeitung vor:

- Ekel-Fund an der A 57: Trucks mit verwestem Geflügel entdeckt. Wie wir erst jetzt erfahren, machten zwei Angestellte der Autobahnmeisterei eine sowohl grausige als auch eklige Entdeckung. Auf einer Kontrollfahrt auf der Autobahn bemerkten sie, dass die aktuelle Absperrung des Rastplatzes „Donk“ beiseite geschoben war. Als sie die Örtlichkeiten erkundeten, fanden sie auf dem Parkplatz zwei große Sattelschlepper. Ohne Nummernschilder, ohne Fahrer. Als sie an den hinteren Türen der Aufleger ankamen, sagte einer der beiden: „Schau, da tropft was raus.“ Aus beiden Auflegern tropfte eine übel riechende Flüssigkeit. Die beiden Männer informierten ihre Zentrale, diese die Polizei. Als eine Stunde später die erste der beiden Türen aufgebrochen wurde, ergoss sich eine Art Schlamm auf den Asphalt, mit halb verwesten Kadavern von Hühnern, Gänsen und anderem Geflügel. Der Gestank war fürchterlich. Vorsichtig wurde daraufhin der andere Aufleger geöffnet - mit dem gleichen Resultat. Die Entsorgung der Kadavermasse nahm einen ganzen Tag in Anspruch. Die LKWs wurden sichergestellt, die Spurensicherung der Polizei ist eingeschaltet, bisher ohne brauchbare Ergebnisse. Die Fahrer sind verschwunden, die massenhaften Fingerabdrücke an und in den LKWs sind nicht zuzuordnen. Die Polizei steht vor einem Rätsel.

Mama sah aus dem Fenster.

- Ich glaube, Melanie und Giselher sind im Garten. Lasst uns mal rausgehen. Draußen am Zaun sah Melanie uns erwartungsvoll an:
- Und, hat euch der Artikel gefallen?
- Naja, brummte Papa, gefallen ist anders.
- Was steckt dahinter?, fragte Mama.
- Das fragen wir uns auch, antwortete Giselher. Und deshalb haben wir uns gedacht, ...
- ...wir machen ein Meeting bei uns, fiel im Melanie ins Wort, morgen Nachmittag. Habt ihr Zeit. (Sie lächelte mich an.) Karoline ist natürlich mit von der Partie.

Mama, Papa und ich schauten uns kurz an, dann nickten wir.

- Läuft, sagte ich.
- Prima. Wir laden dann noch zwei Special Guests ein, meinte Melanie augenzwinkernd, wen, verrät ich nicht, werdet ihr ja sehen.

Am Nachmittag des nächsten Tages saßen wir dann bei Melanie und Giselher im Wohnzimmer. Wieder an einem großen Tisch. Die beiden Special Guests waren auch da. Und unsere winzigen Very Special Dauerguests natürlich sowieso, wie immer gut versteckt, keine Ahnung, wo.

- Das ist mein guter, alter Freund Moritz Lörder, stellte Giselher den uns unbekannten Mann vor, der aussah wie eine Mischung aus Rocker und Rechtsanwalt. Aber seit unserer Jugendzeit heißt er Mo, wobei (Giselher wurde leicht rot.) ich jetzt gar nicht weiß, ob das hier hingehört.
- Entspann dich, Gisel, sagte der gute alte Freund (Aha, dachte ich, noch ein Spitzname.), wir sind hier ja quasi inoffiziell. Offiziell (er wandte sich an meine Eltern und mich) bin ich der Hauptkommissar Moritz Lörder, Kriminalpolizei. Lörder wie Mörder, nur mit M.

- Lustiger Name für 'nen Bu..., äh, Polizisten, meinte Papa, um dann feixend fortzufahren, es gibt doch auch diesen berühmten Film: L - eine Stadt sucht einen Lörder.

Mein Vater mal wieder. Konnte es nicht lassen. Mama wurde sichtlich unruhig.

- Der Film heißt M - eine Stadt sucht..., hob Lörder an, stockte, zögerte, räusperte sich... und fing an, schallend zu lachen.

Erleichtert lachten alle mit. Vor allem Papa. Dann sprach wieder Lörder mit einem Nicken zu der jungen Frau an seiner Seite:

- Und ich möchte Ihnen bzw. euch auch noch gern meine Kollegin und Assistentin Mia Tauker vorstellen. Sie kommt noch, ich betone: noch, in keinem Film vor. Sie ist zurzeit noch PKA.

Fünf Fragezeichen.

- Polizeikommissaranwärterin, sagte Mia mit sanfter Stimme, aber sagen Sie einfach Mia.

Ich fand, für eine angehende Kriminalkommissarin sah diese Mia noch sehr jung aus. Sie war ganz in Rot gekleidet, und später sah ich, dass sie unter jedem Ohr am Hals ein winziges rotes Tränentatou hatte. Lörder hatte Recht: Sie hätte auch eine coole Film-Polizistin sein können, vielleicht in einer dieser extrem krassen Serien aus Skandinavien.

Wir waren dann aber alle schnell bei den beherrschenden Themen der letzten Tage: Vogelgrippe + Nino + *Agricultural Solutions Unlimited* + Lasse-Malte Schmitz + Veterinäramt + Irgendetwas stimmt da nicht.

- Irgendetwas stimmt da nicht. Das hatte Giselher gesagt.

Da er als Dezernent im Stadtbauamt arbeitete und ziemlich viele Leute kannte in Stadt und Kreis und Land, hatte er unter anderem auch immer wieder Geschichten und Gerüchte rund ums Veterinäramt gehört: dass da nicht immer alles korrekt abging, dass da gemauschelt, wenn nicht sogar illegal agiert würde. Das bekam Giselher auch von seinem Freund Moritz „Mo“ Lörder bestätigt, der sich als Polizei-Hauptkommissar unter anderem auch mit solchen Sachen befassen musste.

- Ich glaube sogar, sagte Lörder, dass da nicht was illegal ist, sondern schlicht kriminell.

- Wir versuchen schon seit einiger Zeit herauszufinden, ob an den Gerüchten und Geschichten etwas dran ist, und wenn ja, was genau, ergänzte Mia. Was uns aber fehlt, sind echte Beweise.

Lörder nickte Melanie zu:

- Ich könnte mir vorstellen, dass du uns da helfen kannst.

Melanie war Leiterin der IT-Abteilung im Polizeipräsidium - und somit Kollegin von Moritz Lörder und Mia Tauker.

- Gute Idee, meinte sie, ich geh gleich morgen an die Arbeit. Mal sehen, was ich so alles finde in der großen weiten digitalen Welt. Bitte schickt mir alle eure E-Mail-Adressen, damit ich euch schnell über die Ergebnisse meiner Recherchen informieren kann. Hier meine beruflichen Kontaktdaten für meine lieben Nachbarn.

Zustimmendes Nicken rund um den Tisch, während Melanie drei Visitenkarten für meine Eltern und mich auf den Tisch legte.

- Wunderbar, sagte Giselher, dann können wir ja jetzt zum gemütlichen Teil kommen. Ich habe Kuchen gebacken. Tee oder Kaffee dazu oder beides?

Das war's dann für diesen Nachmittag. Der Kuchen schmeckte super. Giselher backte anscheinend genauso gern und gut wie Melanie, deren Plätzchen uns ja schon den Kampf ums Bachwäldchen* versüßt hatten.

(* siehe Die Kleinen Mönche, Episode 1 - Kampf ums Bachwäldchen.)

Kapitel 6: Irgendetwas stimmt da wirklich nicht.

Zwei Tage später bekamen Mama, Papa und ich digitale Post von Melanie mit einer Einladung zu einem Video-Meeting mit ihr, Giselher und den zwei von der Polizei.

Melanie eröffnete die Gesprächsrunde und kam gleich auf den Punkt:

- Hallo Leute, ich habe recherchiert. Um es gleich vorweg zu sagen: Irgendetwas stimmt da wirklich nicht. Ich habe Folgendes herausgefunden: Die Firma *Agricultural Solutions Unlimited* ist nicht zum ersten Mal in dieser Form aktiv. In den letzten Jahren tauchte die Firma regelmäßig auf, wenn es in unserer Region, für die das hiesige Veterinäramt unter Leitung eines gewissen Jürgen Jurtig zuständig ist, zu Fällen von Vogelgrippe kam. Diese Firma, ich nenne sie im folgenden *ASU*, das ist kürzer und sie benutzt selbst auch dieses Kürzel, wurde vom Veterinäramt mit allen Maßnahmen zur Bekämpfung der Epidemie beauftragt, also Prüfung bzw. Feststellung der Erkrankung, Tötung der Tiere und fachgerechte Entsorgung der Kadaver. Und weil in unserer Gegend sehr viele Geflügelhöfe sind, gab es auch viele Fälle von Vogelgrippe, vor allem von Oktober bis März, wenn die Zugvögel unterwegs waren, und manchmal auch im Frühjahr. Als zuständiger Tiermediziner war dabei immer ein Dr. Emmanuel Nimmer am Start. Er hatte die Aufgabe festzustellen, ob ein Geflügelhof gefährdet war oder nicht bzw. ob die Seuche schon ausgebrochen war. Auffällig ist, dass es nicht einen einzigen Fall gab, bei dem Dr. Nimmer Entwarnung gegeben hat. *ASU* hatte somit reichlich zu tun. Nun ist Dr. Nimmer schon seit ein paar Wochen krank geschrieben, und anscheinend für so lange Zeit, dass dem Veterinäramt eine Vertretung zugewiesen wurde, eine Dame mit dem recht umfangreichen Namen Dr. Henriette von Mührenbach-Schelderling. Sie ist neu hier in der Gegend und muss sich wohl erst noch einarbeiten, sowohl beim Veterinäramt als auch mit *ASU*. Mehr habe ich leider nicht herausfinden können. Was meint ihr dazu?

Die Antworten ließen nicht lange auf sich warten:

- Gute Arbeit, Melanie. (Giselher)
- Seit dem Auftritt von diesem *ASU*-Schnösel denke ich, dass da was nicht stimmt. (Papa)
- Die Frau von Dings-Hausen haben wir schon kennen gelernt, die scheint ganz okay zu sein. (Mama)
- Stimmt. Dennoch, die Sache stinkt gewaltig. (Papa)
- Das reicht vielleicht für einen Anfangsverdacht, aber mehr auch nicht. (Mia Tauker)
- Fakten! Wir brauchen Fakten. Knallharte Beweise. (Hauptkommissar Lörder)

Darauf noch mal Melanie:

- Tut mir leid, aber in meiner Position kann ich da nicht mehr tun, ohne illegal zu werden, wenn ihr versteht, was ich meine.

Da kam mir eine Idee:

- Entschuldigung, dass ich mich einmische, aber ich weiß da jemanden, der muss das mit dem Legalen nicht so genau nehmen wie Melanie und ist gleichzeitig megafit mit Computer und so.
- Nollwenn? (Papa)
- Nollwenn? (Mama)
- Nollwenn. (Ich)
- Wer bitte ist das denn jetzt? (Hauptkommissar Lörder)
- Nollwenn? Ist das Bretonisch? (Mia Tauker)
- Okay, ich erkläre. ... Dann schilderte ich in ein paar Sätzen die digitalen Kompetenzen unserer normannischen Freundin und ihren erfolgreichen Einsatz in Gairemanville.
- Verstehe. (Giselher)
- Die kann machen, was ich nicht machen kann. (Melanie)
- Aber so was von. (Papa)
- Krasse Idee. (Mia Tauker)
- Ich hab das alles nicht gehört. Macht, was ihr wollt. Dieses Gespräch hat nie stattgefunden. (Hauptkommissar Lörder)
- Welches Gespräch? (Papa)

- Karoline, fragte mich Mama, magst du bitte mit Nolwenn sprechen?
 Ende des Online-Meetings. Ich hasse solche als Fragen getarnten Anweisungen. Aber in diesem Fall machte ich eine Ausnahme. Schließlich war die ganze Idee ja von mir, also musste ich mich auch drum kümmern. (Tja, so haben mich meine lieben Eltern halt erzogen.)

Am folgenden Nachmittag radelte (!) ich direkt von der Schule aus zum Nino-Hof, umflattert von einer Elster und einer Möwe. (Nein, die waren nicht mit mir in der Schule.) Auf den beiden großen grünen Wiesen rechts und links der kleinen Landstraße, die zu Ninos Hof führt, watschelten und trippelten und pickten und schnäbelten, bewacht von den Alpakas, fröhlich Ninos Hühner und Gänse, als gäbe es keine Vogelgrippe, kein Veterinäramt und keinen Lasse-Malte Schmitz. Mit Schwung kam ich auf den Hof, mit Schwung ging's weiter in den Laden, dessen Tür aufstand, allerdings mit dem Schild „Heute geschlossen!“. Drinnen räumte Nolwenn gerade die Regale auf.

- Salut Karoline, what's up?

Nolwenn hatte inzwischen fleißig Deutsch gelernt. Dennoch sprach sie gern ein Gemisch aus Französisch, Englisch und Deutsch, was bei den internationalen Kunden gut ankam. Und die deutschen Kunden fanden diese nette Französin und ihren Sprech „total süß“, was bei Nino und Nolwenn nur sehr geringe Begeisterung auslöste. Wie auch immer, ich erzähle unser Gespräch jetzt in meinem Sprech, weil's praktisch ist.

- I am on a mission from God, sagte ich feierlich. Den Satz hatte ich von Papa, und der hatte ihn aus einem seiner Lieblingsfilme. (Ausnahmsweise kein Western.)

Nolwenn nickte ernst. Anscheinend kannte sie den Film.

- Na, dann komm mal mit in die Küche. Nino ist hinten in der Gänsescheune, und die Twins sind zum Baumarkt, um nach Tischen und Bänken zu gucken, weil Nino ein neues Projekt hat, so ne Art Table d'Hôtes chez le Paysan, also Essen beim Bauern, wie bei uns in Frankreich. Dabei haben wir doch gerade wirklich ganz andere Sorgen.

- Deshalb bin ich hier.

Tür zu, Schlüssel gedreht, ab in die Küche.

- Alors, weshalb bist du hier, chère Karoline?

Ich kam direkt auf den Punkt:

- Wir möchten dich bitten, dich in ins Veterinäramt reinzuhacken und nachzuforschen, was da abgeht zwischen dem Amt und dieser blöden Firma von diesem noch blöderen Lasse-Malte Schmitz. Also alles, was du finden kannst an Daten, Mails, Messages, Gesprächen und und und, du weißt schon.

- Oh là là...

- Und, fuhr ich fort, wir möchten, dass du herausfindest, was das alles mit den Fällen von Vogelgrippe hier in unserer Gegend zu tun hat. Und mit Nino. Kurz, wir bitten dich, noch mal so ein cooles Ding zu drehen wie in Gairemanville.

- Und wer ist wir?

- Meine Eltern, unsere Nachbarin Melanie und... und dann erzählte ich Nolwenn von der Videokonferenz, ihren Teilnehmern, vor allem auch davon, dass zwei Polizisten (beim Namen Lörder runzelte Nolwenn kurz die Stirn) jetzt mit im Spiel waren, und zwar auf Ninos Seite, und dass wir alle deshalb begeistert wären, wenn Nolwenn sich bereit erklärte, den Job zu übernehmen.

- Ach ja, und wenn du dann vielleicht auch noch *Agricultural Solutions Unlimited* einen entsprechenden Besuch abstatten könntest, wäre das wirklich großartig.

- Du meinst also, fasste Nolwenn zusammen, dass isch (da war er, ihr kleiner französischer Akzent) illegal das machen soll, was die keufs (= Polizei) legal nicht machen können.

- Exactement, antwortete ich und war sehr stolz auf mein Französisch.

- D'accord, aber es gibt ein Problem: Mit dieser bécane de merde (deutsch: Schrottmaschine aka alter Computer), die wir hier haben, kann ich nichts ausrichten.

- Was für eine Schrottmaschine?

Das war Nino. Unbemerkt war sie durch die Außentüre der Küche reingekommen. Draußen entluden Jean und Jacques ihre Camionette und karrten den ganzen Kram nach hinten in die große Gänsescheune.

- Also, was für eine Schrottmaschine?

Zehn Minuten später hatten wir Nino die ganze Sache erklärt. Nino nickte und legte Nolwenn die Hände auf die Schultern:

- Chérie, hiermit betraue ich dich mit der Mission. Zieh dir die Jacke an, wir starten sofort.

- Und wohin soll's gehen?, fragten Nolwenn und ich wie aus einem Munde.

- Na, wohin schon? Zum besten Computerladen der Stadt, da kaufen wir dann die Maschinen, die Nolwenn braucht. Ich hab noch Geld vom Onkel auf der Bank, der würde sich diebisch freuen, wenn er wüsste, wofür wir das benutzen. Also, auf geht's!

Als wir draußen waren und Nino gerade die Tür abschloss, kam der fette schwarze SUV-Panzer von Lasse-Malte Schmitz auf den Hof gerollt.

- Scheiße, sagte Nino, der schon wieder.

Alle vier Wagentüren öffneten sich. Der CEO von *Agricultural Solutions Unlimited* war nicht allein gekommen. Vier durchtrainierte, sehnige Männer stiegen mit ihm aus. Mir klopfte das Herz bis zum Hals: Waren das die Bulgaren? Die vier Typen sahen schon furchteinflößend aus: tätowiert, unrasiert, ungepflegt, die Klamotten nicht wirklich sauber. Das totale Gegenteil ihres Chefchens. Gemeinsam allerdings war allen fünf eine fiese Ausstrahlung, etwas, das ich nur als „das Böse“ bezeichnen kann. Ich reckte den Hals. Wo waren die Zwillinge?

Nino schien zu ahnen, was ich dachte, und sagte leise:

- Die Twins sind in der Gänsescheune. Die kriegen da nichts mit. Lass mich mal machen. Na, Herr Schmitz, sagte sie jetzt laut, haben wir uns eine Leibwache mitgebracht? Vier Schläger und ein Männlein gegen zwei Frauen und ein Kind. Das nenn ich mal mutig. Hallo, dachte ich, wo ist denn hier ein Kind? Aber weil sich die vier Leibwächter jetzt wirklich drohend um Nino, Nolwenn und mich herum aufbauten, konzentrierte ich mich aufs Wesentliche.

- Ich dachte, sprach der Schmitz in ironischem Ton, wir schauen uns mal um auf Ihrem schönen Höfchen hier. Damit meine Kollegen sich schon mal eingrooven aufs große Saubermachen demnächst.

Die vier „Kollegen“ rückten nochmals näher. Da machte Nino eine merkwürdige Bewegung mit dem Kopf: Sie bückte sich leicht zur Seite und sah dann zwischen zweien der Männer hindurch Richtung Lasse-Malte Schmitz, der neben seinem Wagen stehen geblieben war. Dann richtete sie sich wieder auf.

- Nein, sagte sie, nein, das werden sie nicht. Das werden wir nicht zulassen.

- Ach was, höhnte Schmitz, Sie drei wollen das also nicht zulassen!

- Wir vier, korrigierte ihn Nino, drehen Sie sich mal um.

Schmitz tat wie geheißen und erstarrte. Vor ihm stand ein großer grauer Hund. DER große graue Hund. Er legte Schmitz die Vorderpfoten auf die Schultern und schlappte ihm mit der nassen Zunge durchs Gesicht. Schmitz lief grün-gelb an und schob sich langsam, am ganzen Leibe zitternd, vor der Motorhaube vorbei auf die andere Seite seines SUV. Ganz klar: Lasse-Malte Schmitz hatte tierische Angst vor Hunden.

- Vorsicht, rief Nino, der ist ziemlich bissig!

- Der ist wirklich gefährlich!, rief Nolwenn.

- Und Tollwut hat er auch!, rief ich.

Nino und Nolwenn sahen mich entsetzt an.

- Schäärrrrz!

Der große graue Hund hatte sich derweil den vier Leibwächtern zugewandt. Knurrend ging er langsam auf sie zu, die Nackenhaare gesträubt, die riesigen Zähne gebleckt. Die Typen sprachen leise miteinander in einer Sprache, die ich nicht kannte. Das einzige Wort, das ich heraushörte, weil es immer wieder fiel, war „Cherno kuche“. Schließlich zogen sich die vier langsam, den Hund in einem großen Bogen umgehend, ebenfalls zum SUV zurück. Vier Türen auf, fünf Helden rein, und ab ging's im Affenzahn zum Tor

hinaus. Schwanzwedelnd stand der große graue Hund im Hof und ließ sich von mir streicheln. Dann sah wir uns an, sozusagen auf Augenhöhe.

- Alter, das hast du gut gemacht, sagte ich laut, wohl wissend, dass er meine Gedanken verstehen konnte.

In die Augen des Hundes trat so etwas wie ein leichtes Funkeln.

- Kennst du den?, fragte Nino.

- Gehört der etwa dir?, fragte Nolwenn.

- Der ist eine Art Nachbar von uns, sagte ich, ab und zu gehen wir zusammen Gassi, aber eigentlich ist er autark, und mehr weiß ich auch nicht. Aber, wechselte ich vorsichtshalber das Thema, was war das für eine Sprache, in der sich die vier Schlägertypen unterhielten? Ich hab immer nur „Cherno kuche“ verstanden.

- Das war Bulgarisch, sagte Nino, die sich wieso auch immer auskannte. Und „Cherno kuche“ bezieht sich, denke ich, auf den Hund. Da gibt es in Bulgarien so eine Legende, in der taucht ein großer schwarzer Hund meist als unheilvolle Erscheinung auf, an Wegkreuzungen, auf Friedhöfen oder nachts in den Wäldern.

- Aber der hier ist doch grau, nicht schwarz, wandte ich ein.

- Dunkelgrau, korrigierte mich Nino, und das reicht, wenn man an so was glaubt. Denn der „Cherno kuche“ gilt als Bote des Todes oder als Inkarnation des Teufels bzw. böser Geister. Und diese vier bulgarischen Helden sind wohl ziemlich abergläubisch und haben Angst bekommen vor diesem Riesenviech. So wie das Schmitzchen ja auch. Übrigens, wo ist der Hund hin?

Zum Glück war der Hund inzwischen so schnell wieder verschwunden, wie er gekommen war. Jetzt fix noch mal das Thema wechseln, dachte ich:

- Wolltet ihr nicht Computerzeugs kaufen fahren?

Nolwenn sah Nino an und nickte.

- Hm, machte Nino nachdenklich, hm hm, na, okay, dann mal los, wir nehmen deinen Wagen, Nolwenn.

Bevor sie einstieg, drehte sich Nolwenn noch mal um zu mir:

- Mörder, sagte sie, drôle de nom pour un flic. (Lustiger Name für einen Bullen.)

Bevor ich sie korrigieren konnte, waren die beiden vom Hof. Also bestieg ich schulterzuckend und relativ beruhigt mein Fahrrad und fuhr heim. Bulgaren, dachte ich dabei, tatsächlich Bulgaren. Diese Mönchlein, echt.

Auf dem ersten Teil der kleinen Landstraße, wo noch kaum Verkehr war, lief plötzlich der große graue Hund neben mir her. Auch begleiteten mich Finanzamt und Jonathan, allerdings fliegend. Dann bog der Hund links ab in ein Wäldchen, und die beiden Vögel flogen davon bzw. voraus.

- Ist doch super gelaufen, jubelten sie noch in meinem Kopf.

Am Abend des selben Tages kam von Nolwenn eine E-Mail. Im Verteiler: Nino, Jean, Jacques, Mama, Papa, Melanie, Giselher, Moritz Lörder, Mia Tauker und ich. (Sie hatte übrigens nicht um unsere Mail-Adressen gebeten, aber bei Nolwenn erstaunt mich so was nicht.) Text: „Hello, Team Nino. Mission started. More informations will come. Nolwenn.“

- Woher hat Nolwenn denn die ganzen E-Mail-Adressen?, fragte Papa beim Abendessen. Na egal, fuhr er fort, Ninos Quälgeister jedenfalls können sich ab jetzt warm anziehen, denke ich.

Wie Recht mein Vater mit dieser Prognose hatte, sollte sich zwei Tage später herausstellen, als ein neue E-Mail von Nolwenn kam: „Hello Team Nino. Meeting at the farm asap. Important informations. D-day is near. Nolwenn.“

Kapitel 7: Was so an so Tagen und so Nächten so alles passieren kann... (Spoiler-Warnung)

Am selben Abend, an dem Nolwenn ihre Mail „D-Day is near“ verschickte, trafen die Mönche und ich uns erneut zu einer Glitzerglockenkonferenz bei uns oben unterm Dach. Alhasa hatte mich nachmittags recht überraschend kontaktiert. Aber ich war ja flexibel. Alhasa sprach:

- In den letzten Tagen und Nächten ist einiges passiert. Wichtiges, um nicht zu sagen: Entscheidendes. Meine Brüder, bitte eure Berichte. Am besten in der Reihenfolge der Ereignisse, also zuerst Elhasa, dann Ulhasa, dann Olhasa und zum Schluss Ilhasa. Elhasa, bitte schön.

Kapitel 8: Wenn der Vater mit dem Sohne - der Bericht Elhasas von Tag 1 vormittags.

- Bruder Ulhasa, Bruder Ilhasa und ich, hob Elhasa an, teilten uns die Beobachtung dieser sehr unhöflichen Menschen Schmitz senior und junior. Ich machte den Anfang, übernahm, um es einmal in der hiesigen Ausdrucksweise zu formulieren, die erste Schicht. Und die fand, da Lasse-Malte Schmitz bei seinem Vater mit dem schönen Vorname Adolf und dem ebenso schönen Spitznamen Huf-Schmitz, wohnt, berichte ich nun, was sich am Morgen des ersten unserer Beobachtungstage dort begab. (Start Kopfkino Elhasa:)

In der großen Küche des nicht minder großen Anwesens des Adolf Schmitz, Inhaber eines Pferde- und Reiterhofes, Organisator internationaler „Horse Events“, einflussreicher Gebietschef des Bauernverbandes, umtriebiger Geschäftsmann rund ums Pferd und allem, was man so zum Reiten und dem ganz Drumherum braucht. Daher auch „Huf-Schmitz“ genannt, ein Spitzname, den er zwar nicht zur Selbstbenennung benutzt, auf den er aber nichtsdestotrotz stolz ist. In dieser großen Küche, gut versteckt, verfolgt Elhasa das Geschehen bzw. Gespräch zwischen dem Vater Adolf Schmitz und seinem einzigen Sohn, dem Lasse-Malte Schmitz. Beide sitzen am großen Tisch, der, wie die gesamte Küche und eigentlich das ganze Mobiliar des Hauses, aus schwerer, dunkler Eiche ist. Hinter ihnen hochwertige Technologie in Form einer makellosen Kochinsel ohne jegliche Gebrauchsspuren, über der blitzelbasse, weil nie benutzte teure Kasserollen, Töpfe und Pfannen hängen. Sehr dekorativ, da Ganze. Die beiden einzigen Geräte, die aussehen, als würde man sich ihrer regelmäßig bedienen, sind eine riesige Mikrowelle und eine gigantische Siebträgermaschine. Vater und Sohn haben gerade ihr Frühstück beendet und sitzen vor ihrer Tasse Kaffee.

- Papa, sagt der Sohn, Papa, ich mag nicht mehr. Ich will Schluss machen mit der Firma. Keinen Bock mehr auf CEO von *Agricultural Solutions Unlimited*. Ich habe echt genug von dieser Drecksarbeit mit stinkenden Vogelkadavern, renitenten Bauern und diesen stumpfsinnigen Bulgaren. Papa, ich kann nicht mehr.

Sprach's und nimmt einen großen Schluck aus der Kaffeetasche. Dann zündet er sich eine Zigarette an.

- Hier wird nicht geraucht!, blafft der Alte ihn an.

Seufzend drückt Lasse-Malte die Zigarette auf seinem Teller aus, mitten hinein in einen Rest Marmelade.

- Papa, es geht wirklich nicht mehr weiter so. Auch im Veterinäramt läuft es nicht mehr so gut. Dr. Nimmer konnte immer schlechter und schließlich gar nicht mehr, jetzt ist er krank geschrieben. Sein Ersatz, diese neue Veterinärin, zickt rum wie nichts Gutes. Die bulgarischen Arbeiter werden immer unzufriedener, weil sie die ganze Drecksmafoche machen müssen. Außerdem scheinen die langsam zu merken, dass das nicht wirklich gut ist, was sie da machen. Und jetzt haben diese Idioten auch noch zwei proppenvolle Trucks mit den Kadavern von der großen Hühnerfarm, die wir letzte Woche gereinigt hatten, einfach so auf einem Autobahnrastplatz stehen lassen, weil ihr scheiß Billig-Navi abgekackt war und sie ohne nicht wussten, welche Route sie zu unserem Sonderentsorgungslager fahren mussten. Also bekamen sie Panik, parkten die Trucks auf diesem auch noch gesperrten Rastplatz und ließen sich von einem Kumpel abholen. Und die verdammten Trucks ließen sie einfach stehen. Die wurden dann irgendwann entdeckt. Konntest du alles in der Zeitung lesen. Zum Glück haben die Bulgaren die Nummernschilder der Trucks mitgenommen. (Flehend.) Papa, lass uns jetzt Schluss machen mit der Sache, bevor uns der ganze Scheiß noch um die Ohren fliegt.

Adolf Schmitz hat seinem Sohn ruhig zugehört. Und ihn dabei aufmerksam betrachtet. Spürt er, dass es seinem Sohn nicht gut geht? Scheint so, denn:

- Junge, hör zu. Ich verstehe dich. Aber was willst du denn dann machen?

- Ich will zu Mama, bei der fang ich noch mal ganz neu an.

- Zu dieser Esoterik-Tusse, diesem Hippie-Weibchen und ihrer Kommune auf dieser Mittelmeerinsel?

- Papa, bitte, du sprichst von meiner Mutter.
- Falsch, ich spreche von meiner Ex-Frau, bei der ich ein paar Dinge falsch und ein paar Dinge richtig gemacht habe.

Jetzt wird Lasse-Malte kämpferisch:

- Ach ja? Und welche waren das?
- Falsch war, das ich diese Frau damals geheiratet habe. Richtig war, dass ich mich schnell wieder scheiden ließ. Falsch war, dass ich beim Sex nicht aufgepasst habe. Falsch war zuzulassen, dass sie dich bis zu deinem 15. Lebensjahr allein erzogen hat, in dieser Hippie-Kommune. Falsch war drittens, dass ich nicht verhindert habe, dass sie dir diesen links-grün versifften Vornamen gegeben hat. Richtig war dann, dass ich dich da rausgeholt habe, das Abitur habe machen lassen, dich ins BWL-Studium geschickt und so aus dir einen, das musst du zugeben, erfolgreichen, cleveren Geschäftsmann gemacht habe.

Lasse-Malte schaut drein, als sei er nicht sicher, ob er dem wirklich zustimmen soll.

Sagen tut er indes etwas ganz anderes:

- Papa, lassen wir die alten Geschichten. Lass mich einfach, wie soll ich's anders sagen: frei. Und hör auch du auf mit dem, was du so schön dein Bird Business nennst. Ich mache nicht mehr mit, und wenn du mich zwingst, bau ich doch nur Mist, und ohne mich kannst du diese ganzen ASU-Dinger ohnehin nicht drehen.

Huf-Schmitz denkt nach. Und spricht:

- Vielleicht hast du Recht. (Nimmt eine Schluck aus seiner Kaffeetasche.) Bah, kalt geworden, die Brühe. Sei so lieb, mein Sohn, und mach uns noch zwei Expressis. Lasse-Malte, der es längst aufgegeben hat, seinem Vater beizubringen, dass man nicht „Expressis“ sagt, steht auf und geht an die riesige Siebträgermaschine. In den Lärm hinein ruft sein Vater:

- Junge, einverstanden, wir hören auf mit dem Geschäft. Aber ein Mal, ein einziges Mal, nur dieses einzige letzte Mal, ziehen wir das noch durch. Schließlich haben wir's ja schon angefangen und gut eingestiebt.

Lasse-Malte kommt mit zwei kleinen dampfenden Tassen zurück an den Tisch und setzt sich:

- Du meinst das mit dem Hof dieser Todua?
- Genau. Lass uns diese Sache noch durchziehen. Danach ist Schluss. Versprochen.
- Warum liegt dir denn so viel daran?
- Nun, weil ich, um ehrlich zu sein, schon selber gedacht habe: Nach der Sache hör ich auf. Dann habe ich alles erreicht.
- Und was willst du noch erreichen?
- Das erkläre ich dir gern. Hör zu.

Und der Vater erzählt nun dem Sohn von seinem Plan. Dass er unbedingt Ninos Hof haben will, ja haben muss. Weil dessen Land direkt an seines grenzt. Dass er aus seinem Hof und Gebiet und Ninos Hof und Gebiet ein Golf-Horse-Resort machen will. Ein revolutionäres Konzept, wie er sagt: *Golf'n'Horses*.

- Und dazu, so der Huf-Schmitz grinsend, kommt die Vogelgrippe wie gerufen.
- Aber bei der Todua ist doch gar keine Vogelgrippe.

Der Huf-Schmitz grinst breit:

- Och, das lässt sich ändern. Pass auf: Da die Tiere der Todua nicht krank sind, muss man sie krank machen. Dazu werde ich heute Nacht mit dem zuverlässigsten unserer Bulgaren da hinfahren. Der Bulgare wird eine Dose kontaminiertes Futter in die Scheune mit den Gänsen kippen. Ich hab mir den Hof letztens noch genau angeschaut, der soll ja demnächst mir gehören, haha, und da hab ich gesehen, an der Scheunenwand, an der die kleine Landstraße vorbeiführt, befindet sich außer den Lüftungsdingern noch ein kleines Fenster, das steht immer auf kipp. Da da kippt mein Bulgare den Scheiß rein heute Nacht. Wenn der sich auf die Zehenspitzen stellt, reicht er da ran. Und dann, zack, sind die lieben Tierchen kontaminiert. Dann kommst mit deiner neuen Veterinärin ganz offiziell auf den Hof unter dem Vorwand, vorsichtshalber Proben zu entnehmen. Die Todua wird mächtig rumzeteren von wegen ihre Tiere sind gesund und so. Du lässt sie eine entsprechende Erklärung unterschreiben, die du vorher

auf offiziellem Papier verfasst hast. „Reine Formalität“, wirst du sagen, „alles nur zu Ihrer Sicherheit.“ Dass es so ein Dokument gar nicht gibt, weiß die Todua ja nicht. Also unterschreibt sie - und sitzt in der Falle. Die Veterinärin, die ja ganz neu ist und keine Ahnung hat, möchte der Todua gerne glauben, und du natürlich auch, haha. Also lässt du Frau Doktor Proben nehmen, „Reine Formsache“, sagst du der Todua ganz verständnisvoll, „so sind Sie auf der sicheren Seite.“ Dann fährt ihr ins Amt zurück, Frau Doktor geht ins Labor, checkt die Proben, und, oh Gottogott, böse Überraschung: Ergebnis positiv. Damit ist bewiesen: Die Todua hat gelogen, als sie sagte, ihre Tiere seien gesund. Und dann hat sie diese Lüge auch noch schriftlich bestätigt. Haha. Das heißt: üble Konsequenzen. Keine Entschädigung, sondern eine Anzeige mit Geldstrafe, und sie verliert außerdem ihre Betriebserlaubnis. Kurz: Sie ist ruiniert. Das verklickerst du ihr alles beim finalen Termin. Vor Ort. Kurz und schmerzlos. Wobei, weh tun wird es ihr gewaltig, haha. Und das ganze Equipment und Personal fürs Großreinemachen hast du dann auch gleich dabei. Wie heißt es doch so schön: Am Ende ging dann alles sehr schnell.

- Verstanden. (Fasziniert sieht Lasse-Malte seinen Vater an.) Und wie weiter?

- Na, dann habe ich meinen großen Auftritt als „Weißer Ritter“. Ich mache der Todua ein Angebot, das sie nicht ablehnen kann: Ich kaufe den Hof, natürlich zu einem Preis, den ich bestimme, haha. Dafür rette ich sie vor dem Ruin, und ich Sorge dafür, dass es keine juristischen Schritte seitens der Behörde gibt. Kurz: Ich rette dieser Öko-Schlampe den Arsch. Ganz väterlich, so nach dem Motto „Sie können ja woanders noch mal von vorn anfangen. Oder sie machen was ganz anderes. Sie sind ja noch jung.“ Und wenn sie das nicht akzeptiert: Komplettkatastrophe. Für sie, für ihre kleine französische Freundin, ihre stupiden französischen Zwillinge - sie alle werden dann mit drin hängen. Und das wird sie nicht wollen, du weißt schon, zu viel Gefühl, einfach nicht tough genug. Also, was sagst du, Sohn? Deal?

Lasse-Malte starrt seinen Vater fassungslos an.

- Mensch Papa, der Plan ist so böse, so perfide, echt genial. Ich bin dabei. Ein letztes Mal. Und dann ist Schluss. Deal!

- Und dann ist Schluss, versprochen.

Wie immer hat Adolf Schmitz das letzte Wort.

So gehen sie auseinander. Der Vater und der Sohn. Der Huf-Schmitz sagt, er meldet sich kurz nach erfolgreicher Kontaminierungsaktion. Dann soll Lasse-Malte wie besprochen aktiv werden.

(Ende Kopfkino Elhasa.)

Stille in der Runde.

- Wie böse können Menschen eigentlich sein?, fragte ich.

- Sehr böse, liebe Karoline, antwortete traurig der alte weise Abt Alhasa, sehr, sehr böse. Aber, fügte er lächelnd hinzu, aber auch sehr, sehr dumm. Hören wir hierzu, sozusagen als Beweis, die Berichte unserer Brüder Ulhasa und Olhasa. Ulhasa, bitte beginne.

- Okay, Cheffe. (Ulhasa war ja gerne immer etwas cool in der Kutte.) Ich folgte also in der Nacht nach diesem morgendlichen Komplott dem widerwärtigen Adolf Schmitz und seinem bulgarischen Komplizen. Das heißt, Freundin Möwe folgte mit mir als ihrem dankbaren Passagier dem Wagen der beiden Schurken. Als diese und wir Ninos Hof erreichten, war es schon ziemlich dunkel. Und nun zu den Begebenheiten vor Ort.

(Start Kopfkino Ulhasa:)

Kapitel 9: Über die Nützlichkeit von Radarfallen - der Bericht Ulhasas - Tag 1 spät abends.

(Start Kopfkino Ulhasa:)

Still liegt die kleine Landstraße, die an Ninos Hof vorbeiführt. Rechts und links die Wiesen, nicht mehr so saftig wie im Frühjahr, aber immer noch grün, dank eines Sommers, der mal nicht dramatisch an die Klimakrise erinnerte, weil er nicht nur Sonne, sondern ab und zu auch Regen zu bieten hatte, und das alles bei erträglichen Temperaturen. Leise rollt ein SUV, ohne Licht, langsam die Straße entlang. Vor der Front der Gänsescheune bleibt er stehen. Am Steuer: Adolf Schmitz. Rechts steigt ein zweiter Mann aus, eine Dose in der Hand: der Bulgare. Er schaut, wo das kleine Fenster ist. Da! Und tatsächlich, es ist auf kipp. Der Bulgare dreht sich um zum Auto. Schmitz winkt ungeduldig aus dem offenen Fenster:

- Mach hinne, Mann!, zischt er.

Der Bulgare nickt, eine Hand schon am Drehverschluss der Büchse. Jetzt will er den Doseninhalt, staubtrockenen Vogelgrippe-Vogelkot, durchs Fenster in die Scheune kippen. Doch da hält er mitten in der Bewegung inne. Erstarrt förmlich. Weil ihn da etwas anstarrt aus dem Dunkel: Augen. Genauer gesagt: ein Augenpaar. Und hinter dem Augenpaar zeichnen sich die Umrisse von etwas ab, das dem Bulgaren die Haare zu Berge stehen lässt.

- Chernokuche, flüstert er entsetzt. Er lässt die Büchse fallen, die zum Glück noch geschlossen ist.

- Chernokuche!, schreiend rennt er zurück zum Auto.

- Was ist los? Was treibst du Idiot da?, faucht ihn der Huf-Schmitz an.

- Chernokuche! Chernokuche!, stammelt der Bulgare. Großer Hund! Große Gefahr!

Schmitz bekommt ebenfalls Panik:

- Verdammter Mist! Wir sind nicht allein. Steig ein und nichts wie weg hier!

Sekunden später rast der Wagen davon. Als Adolf Schmitz nach hundert Metern die Scheinwerfer einschaltet, bemerkt er nicht, dass da kurz noch ein anderes Licht auftaucht, wie so ein kleiner Blitz.

(Ende Kopfkino Ulhasa.)

- Was sich anschließend auf dem Schmitzschen Anwesen zwischen Boss und Mitarbeiter abspielte, sagte der junge Mönch, schildert uns nun Bruder Olhasa. Und er hat auch eine Erklärung dafür, dass unser Freund Hund plötzlich vor dem Bulgaren auftauchte, obwohl..., aber wie gesagt, das erzählt uns alles Bruder Olhasa.

Kapitel 10: Am Lagerfeuer - der Bericht Olhasas - Tag 1 noch später abends.

- Richtig, Bruder Ulhasa, als Nächstes, Alhasa sprach jetzt besonders feierlich, weil er wusste, wie sehr dies dem kleinen dicken Kulinariker Olhasa gut tat, kommen wir zum Bericht von Meisterspion Olhasa. Und weil er so, Pardon, sooooo schön und anschaulich erzählen kann, brauchen wir das Kopfkino, wie die werte Karoline es nennt, für diesen Bericht nicht. Olhasa, auf geht's!

- Ooooh, hob dieser an und wurde wieder einmal rot im runden Gesicht, ohne meine beiden Assistenten, Freundin Möwe und Freund Hund, hätte ich das alles gar nicht geschafft. Wir ihr wisst, hatte ich den Auftrag, das Versteck der leider nicht ganz so ehrenwerten Arbeiter aus dem schönen Land namens Bulgarien zu finden, um zu erfahren, wie es um sie steht. Dabei sollte mir der große graue Hund mit seinem ausgezeichneten, fast schon übernatürlichen Geruchssinn helfen. Was er auch ganz vorzüglich tat.

Olhasa holte tief Lust, dann erzählte er weiter:

- Wir, Freundin Möwe, Freund Hund und meine Wenigkeit, starteten am selben Abend, an dem der zum Glück missglückte Anschlag auf Ninos Gänse stattfand, unsere Recherche auf besagtem Autobahnrastplatz, auf dem man die beiden riesigen Lastwagen mit ihrem fürchterlichen Inhalt gefunden hatte. Wir wollten lieber im Dunkeln unterwegs sein, damit Freund Hund den Menschen möglichst verborgen bleibt. Er wurde für den Flug zum Rastplatz übrigens auf die nötige Winzigkeit gebracht, so dass er und ich wunderbar von Freundin Möwe getragen und geflogen werden konnten. Auf dem Rastplatz gelandet, bekam Freund Hund wieder seine normale Größe, schnüffelte an der Stelle, wo die Trucks gestanden hatten, bellte kurz und wedelte mit dem Schwanz. Er hatte Witterung aufgenommen. Ihr müsst wissen, dass die Lastwagen zwar inzwischen fortgeschafft waren, doch für Freund Hund und seine Nase stank es immer noch erbärmlich. Also nickte ich ihm aufmunternd zu, und schon trabte er los. Freundin Möwe und ich folgten ihm fliegend. Der Hund kann, wie ihr alle wisst und selbst schon erfahren habt, sehr schnell sehr lange Strecken laufen. Auch im Dunkeln. Schließlich kamen wir zu einer ehemaligen, jetzt verlassenen, einsamen Fabrik. Es war inzwischen tiefe Nacht.

Olhasa macht eine kurze Pause. Da schlug er sich mit flachen Hand leicht an die Stirn:- Ooooh, fast hätte ich etwas vergessen. Freund Hund hat uns unterwegs für eine halbe Stunde verlassen. Freund Hund kann, wie ich schon sagte, sehr, sehr schnell laufen, wenn er das will. In dieser halben Stunden machte er einen kleinen Abstecher zum Hof der ehrenwerten Nino. Wir, Freundin Möwe und ich, haben an einer einsamen Bushaltestelle auf ihn gewartet und uns derweil mit einem kleinen Imbiss gestärkt. Als Freund Hund zurück kam, trug er im Maul diese Büchse, die ich natürlich flugs klein geglitzert habe.

Olhasa hielt die Büchse mit dem kontaminierten Vogelkot hoch.

- Schau an, ein Beweisstück, sagte ich, genau das braucht die Polizei. Ich hoffe, das Ding bekommt dafür seine Originalgröße zurück.

Die Mönche schmunzelten.

- Liebe Karoline, nur Geduld, eins nach dem anderen, mahnte Alhasa, und alles zu seiner Zeit. Lasst nun Bruder Olhasa fortfahren.

- Ooooh, wo waren wir? Ooooh ja: Wir kamen also alle drei zu dieser ehemaligen, jetzt verlassenen, einsamen Fabrik.

Olhasa wandte sich kurz mir zu:

- Ihr modernen Menschen nennt so einen Ort, glaube ich, auch einen „lost place“.

Ich konnte nur staunen.

Olhasa fuhr fort:

- An diesem verlassenen Ort befand sich das Versteck der Bulgaren. Kein sehr heimeliges Versteck. Ich ließ Freundin Möwe und Freund Hund hinter einer Mauer zurück und schlich mich an. Kaum war ich durch ein großes Tor geschlüpft, da sah ich sie schon: Zu dritt hockten sie um ein Lagerfeuer und ließen eine Flasche mit einem stark riechenden Alkohol die Runde machen. Ab und zu rülpste einer. Sonst waren sie

still. Doch plötzlich hoben die drei ihre Köpfe. Aus der Nacht drang Motorenlärm durch das Tor. Dann kein Lärm mehr. Dann schlug eine Tür zu. Sekunden später stand der fehlende vierte Bulgare am Feuer. Es war der, welcher mit dem „Huf-Schmitz“ gerade die Kontaminierungsattacke versucht hatte.

- Und, fragten die anderen, wie ist es gelaufen? (Sie sprachen natürlich Bulgarisch, aber ich übersetze das.)

- Schlecht, sehr schlecht. Dieser gottverdammte, fürchterliche Hund tauchte plötzlich auf. Da sind wir natürlich sofort abgehauen.

Stoßgebete murmelnd bekreuzigten sich seine drei Kumpane.

- Lasst uns nach Hause fahren, bevor uns hier noch die Polizei schnappt, sagte einer.

- Ja, stimmte der zweite zu, das mit den Lastwagen, das mit dem kaputten Navi, und dann noch der Chernokuche, das sind doch alles ganz, ganz böse Zeichen.

- Wie ein Fluch, wie ein Fluch, murmelte der dritte.

- Aber - haben wir denn Geld?, fragte der erste. Ohne Geld kann ich mich bei meinen Leuten nicht sehen lassen.

Beifälliges Nicken in der Runde. Der Neuankömmling grinste:

- Wir haben Geld. Genug Geld, um nach Hause zu fahren. Genug Geld, um dort ein neues Leben zu beginnen.

Die drei anderen schauten ihren Komplizen fragend an. Der zog eine sehr dicke Ledermappe, die aussah wie eine Brieftasche in Übergröße, aus der Jacke und entnahm ihr viele 200-Euro-Scheine. Sehr, sehr viele 200-Euro-Scheine. Große Augen, einer pfiff.

- Die hab ich diesem Wichtigtuer, diesem Schmitz geklaut. Als er mit mir zurück bei sich zu Hause auf dem Hof, nachdem das alles schief gegangen war mit dem Vogelvirusgift in die Scheune dieser Bäuerin, da war der Schmitz schon die ganze Zeit im Auto so wütend, so außer sich, dass ich nur noch ganz schnell weg wollte, bevor er seinen Zorn an mir ausließ.

- Was hat der bloß gegen diese Frau?, fragte einer der Bulgaren nachdenklich, der noch ziemlich jung war.

- Keine Ahnung, ist mir auch egal. Jedenfalls wollte ich nichts wie weg von diesem tobenden Schmitz. Und da entdeckte ich beim Aussteigen diese Mappe, die da im Fußraum vom Wagen lag, halb verdeckt von der verrutschten Gummimatte. Auf der Beifahrerseite. Meiner Seite. Ein Griff, dann nichts wie rüber zum Lada, und weg war ich.

- Ja, aber wie kam die denn da hin?

Der Bulgare grinste:

- Ich nehme an, das ist Schwarzgeld oder Bestechungsgeld. Deshalb wird der Schmitz den Diebstahl auch nicht anzeigen. Und deshalb hat er die Brieftasche auch im Auto versteckt. Hat sie unters Handschuhfach geklebt. Seht, hier ist noch Rest vom Kleber dran. Dachte, da ist sie sicher. Kleber hat aber nicht gehalten, und so ist mir Schmitzens fette Kohle vor die Füße gefallen. Was sollte ich da noch machen? Übrigens, als ich schon fast weg war, hörte ich den Schmitz noch telefonieren. „Hallo, mein Junge,“ sagte er, „hat alles prima geklappt.“ Na, der muss es ja wissen.

Alle vier brachen in schallendes Gelächter aus. Auch wir, die wir Olhasas Bericht lauschten, mussten lachen an dieser Stelle, worauf Olhasa noch einmal knallrot wurde im Gesicht. Unbeirrt davon kam er zum Schluss:

- Also dann wurde das Geld unter allen vier Männern verteilt, während die Brieftasche irgendwohin flog. Die wurde ja nicht mehr gebraucht. Dann traten die vier das Feuer aus, packten jeder seine sieben Sachen in den Kofferraum ihres Lada, stiegen ein und verschwanden in der Nacht. Ich nehme an, Richtung Heimat. Mögen sie in Frieden fahren. Dies meine lieben Brüder, liebe Karoline, ist das Ende meines Berichtes. (Olhasa hielt kurz inne.) Oooh, ehe ich's vergesse, unser Freund, der große graue Hund, war so freundlich, mir die Brieftasche des bösen Schmitz zu apportieren.

- Die wird uns zusammen mit der Vogelkotdose noch gute Dienste leisten, sagte Elhasa. Die anderen Mönche nickten schmunzelnd.

- Doch nun lasst uns hören, was Ilhasa zu berichten hat, sprach der Abt.

Kapitel 11: „Echt genial-perfide“ - der Bericht Ilhasas - Tag 2 nachmittags.

Ilhasa rückte seine kleine runde Intellektuellenbrille auf der Nase zurecht, dann hob er an:

- Meinen Bericht, werte Brüder, werte Karoline, präsentiere ich nun wieder in Form des (er zwinkerte mir zu) „Kopfkinos“, wie unsere kluge junge Freundin so schön zu sagen pflegt. Auf denn:

Tag 2, des Nachmittags, steuern Ilhasa und seine Möwe das hiesige Veterinäramt an, genauer gesagt, die Etage, auf der sich die Büros von Amtsleiter Jürgen Jurtig und Amtstierarzt Dr. Emanuel Nimmer befinden. Allerdings arbeitet in Nimmers Büro zurzeit seine Vertretung, Dr. Henriette von Mührenbach-Schelderling. Die Möwe landet mit Ilhasa seitlich neben dem offenen Fenster des Büros von Jürgen Jurtig auf dem Fensterbrett, sozusagen im toten Winkel. Und tatsächlich bleibt die Möwe - Ilhasa in seiner Winzigkeit sowieso - unbemerkt.

Jurtig hat gerade Besuch von Lasse-Malte Schmitz. Einem sehr aufgeregten Lasse-Malte Schmitz, der auf und ab gehend und wild gestikulierend schimpft:

- Dieser alte Idiot. Erst große Klappe und dann nichts, aber so gar nichts dahinter!
- Gehe ich, lieber Malte, richtig in der Annahme, dass Sie von Ihrem werten Herrn Vater sprechen?, fragte Jurtig in seiner ironischen Art.

- Lasse-Malte, ich heiße Lasse-Malte, lernen Sie das endlich mal. Schmitz junior war jetzt richtig in Fahrt. Und das ist ja noch nicht alles. Heute morgen fahre ich nichts ahnend mit der Veterinärschlampe zu der Bauernschlampe. Die hat den Laden voll mit Kunden und ist mit dem Kopf irgendwie ganz woanders. Ich mache einen auf Versteher, quatsche sie lieb voll und tatsächlich: Sie unterschreibt mir den Wisch, auf dem steht, dass sie erklärt, dass ihr Hof clean ist. Die von Dingesheim lächelt sowieso lieb, hat ja keine Ahnung, was läuft, nimmt Proben, zur Sicherheit, wie ich der Todua verklickere, wir fahren zurück ins Amt und die Dingesheim geht ins Labor mit den Proben. Ich warte derweil in ihrem, also in Emmas Büro. Nach einer halben Stunde kommt sie mit strahlendem Lächeln aus dem Labor: „Negativ, alle Proben negativ. Der Hof von Frau Todua ist völlig okay, alle Tiere gesund.“ Ich starre sie an und verstehe die Welt nicht mehr. „Ich schreibe noch schnell den Bericht, dann muss ich leider los, Zahnarzttermin. Sagen Sie bitte Herrn Jurtig, er möge ihn gleich an Frau Todua mailen. Die wird sich freuen. Und ich freue mich auch.“ Ich bin dann erst mal aufs Klo und hab den Alten angerufen. Und was sagt der mir? „Oh, ja, Tschuldigung, da ist was schief gelaufen. Da war so ein riesiger Köter, und der Bulgare hatte eine Riesenschiss und dann hab ich einfach die Nerven verloren und dann sind wir schnell weg und ja, das mit der Kontaminierung hat dann so leider nicht hingehauen. Und dann ist auch noch meine große Brieftasche weg mit sehr, sehr viel Kohle drin. Ich war danach so fertig, ich konnte erst mal gar nichts mehr.“ (Lasse-Malte Schmitz hält inne, atmet tief durch.) Schauen Sie doch mal in Ihren Computer, der Bericht der Adelstussi müsste inzwischen bei Ihnen gelandet sein.

Jurtig klickt ein bisschen rum:

- Ja, hier ist er. (Er sieht Lasse-Malte Schmitz an.) Scheiße, was machen wir jetzt?

- Der alte Idiot, also mein Vater, hatte dann doch noch eine gute Idee. Schon aus schlechtem Gewissen, dass er das mit der Kontaminierung vergeigt hatte. Echt, wie kann man nur so blöd sein? Dabei war es sein eigener Plan.

- Die Idee, bitte.

- Ach so, ja. Wir fälschen den Bericht der von Dingeskirchen. In unserem Sinn. Und dann fahr ich zur Todua und hau der das um die Ohren. Bämm! Bämm! Bämm!

- Wow, das ist echt genial-perfide, nur: Wie wollen Sie das machen?

Lasse-Malte Schmitz holt seinen Laptop raus, klappt ihn auf:

- Schicken Sie mir den Bericht, per Mail. Und lassen Sie mich an Ihren Schreibtisch.

Am Schreibtisch sitzend arbeitet der CEO von Agricultural Solutions Unlimited eine knappe Stunde konzentriert, während Jürgen Jurtig Fingernägel kauend Kette raucht.

- So, Lasse-Malte Schmitz nickt zufrieden, fertig ist der wahrheitsgetreue, wissenschaftlich tadellose Bericht von Frau Dr. Henriette von Mührenbach-Schelderling, mit digitaler Unterschrift. Vom Original nicht zu unterscheiden. Nur der Inhalt ist anders: leider positiv! Absolute Kontaminierung des gesamten Todua-Hofes samt aller Viecher. Konsequenz: sofortige Tötung aller Tiere, Anzeige gegen die Todua wegen, na, da lassen Sie sich dann mal schön und reichlich was einfallen.

Woraufhin beide in brüllendes, höhnisches Gelächter ausbrechen.

- Und ehe ich's vergesse, japst Lasse-Malte Schmitz, ich habe Ihnen das neue Gutachten gerade gemailt. Inklusive umfassender Drohungen und so. Jetzt Zugriff auf den Computer der wertigen Kollegin, Austausch der Dateien, und dann: ausdrucken! Ich hab auch einen schönen Begleittext beigefügt. Also: Raus mit allem per Mail an die Todua mit der Ankündigung, dass ich nächsten Sonntag um 12 Uhr bei ihr auf der Matte stehe. Da kann sie sich schon mal vorsehen, ist ja auch die schönste Freude, hihi. Also, machen Sie die Sache klar. Hurtig, Herr Jurtig.

Ohne weitere Witzigkeiten macht Jurtig dann in den folgenden 15 Minuten an seinem Computer die Sache klar.

- Hach, sagt er schließlich, ich liebe es, diese Transparenz hier bei uns im Amt. Jeder kann jederzeit auf die Daten und Computer der anderen zugreifen. Das nenne ich Effizienz. (Lacht und steht auf, nimmt das gefälschte Gutachten und den Begleittext aus dem Drucker, packt alles in einen amtlichen Umschlag und reicht diesen Lasse-Malte Schmitz.) So, fertig, Mail ist raus, hier sind die Ausdrücke. Viel Spaß dann morgen, schade, dass ich nicht dabei sein kann. Und nun Feierabend. Den haben wir uns redlich verdient. Ich mach nur noch das Fenster zu und dann raus hier.

Bevor er das Fenster erreicht, hat sich die Möwe mit Ilhasa schon in die Luft erhoben.

- Seit wann haben wir Möwen hier, fragt Jurtig seinen feinen Komplizen.

- Die hat sich bestimmt verflogen. Die verlieren ja die Orientierung, wenn sie die Vogelpest haben.

Lachend schließt Jurtig das Fenster, lachend verlassen die beiden den Raum und kurze Zeit später das Gebäude. Und brausen davon in ihren SUVs, die sich sehr ähneln. Wobei der von Jurtig der kleinere ist.

(Ende Kopfkino Ilhasa.)

- Wie gemein sie lachten, sagte der kluge Mönch angewidert.

- Ja, sprach Alhasa leise lächelnd, noch lachen sie. Noch. Was sie nicht wissen: Henriette hat vorsichtshalber ihren wahren Bericht auf einen Stick kopiert und den mit nach Hause genommen.

Vorsichtshalber fragte niemand den alten weisen Mönch, woher er das nun schon wieder wusste. Dafür fragte ich was anderes:

- Meister Alhasa, all diese Dinge, die wir nun wissen, wissen ja die anderen, also das Team Nino, nicht. Dabei wäre es gut, wenn sie das wüssten.

- Das hast du gut erkannt, sprach der Abt, aber bewusst wissen können, dürfen und werden sie es nicht. Aber im Unterbewussten kann man auch eine Menge Wissen haben, das einen inspiriert.

- Und wie willst du denn das Wissen ins Unterbewusste von denen rein bekommen?

Alhasa lächelte wieder sein feines Alhasa-Lächeln. Die anderen Mönche lächelten auch.

- Ich werde, sagte Alhasa, sie alle ein wenig träumen lassen.

Kapitel 12: Nolwenn hat was ausgehackt.

Inzwischen war Nolwenn soweit, die Ergebnisse ihrer, nun ja, Recherche, zu präsentieren. Dazu hatte sie sich in die gesamte digitale Kommunikation der Bande (so nannten wir sie inzwischen unter uns) eingeschlichen, in Altes und Neues, Geschriebenes und Gesprochenes. Auch das Veterinäramt, also dessen digitales System, hatte sie be- und durchsucht. Gemerkt hatte das niemand. Kein Alarm war angesprungen, keine Firewall hatte ihr widerstanden. Nolwenn hatte sie alle überlistet. Geniale Nolwenn.

Und so kam es an einem späten Freitagnachmittag zum großen Team-Nino-Meeting aller auf dem Hof. Dafür hatte Nino extra früher den Laden geschlossen und das große Tor hinter uns dann auch, so dass wir ungestört waren. Wir, das waren: Nino, Nolwenn, die Twins, Henriette (Die Zwillinge hatten sie einfach ins Team Nino integriert, und es sollte sich zeigen, wie gut das war.), Melanie und Giselher, Hauptkommissar Lörder und Assistentin Tauker, Papa, Mama, Karoline. In der Scheune gegenüber dem Hauptgebäude mit Laden und Wohnung. Die Scheune wollte Nino eigentlich längst zu einer Art Speisesaal umgestaltet haben, in dem sie dann Essen serviert an bestimmten Tagen und die sie für Events vermietet und becatert. Doch das musste jetzt erst mal warten. Und nun zu Nolwenns Bericht:

Das, was Nolwenn herausgefunden hatte, war unglaublich bzw. ein unglaublicher Skandal: das System von *Agricultural Solutions Unlimited*. Ihr Vortrag ging mit allem Drum und Dran über fast eine Stunde. Ich fasse das deshalb zusammen (und hoffe, alles auch richtig verstanden zu haben):

Bei jedem Fall von Vogelgrippe in jeder Gegend in Deutschland ist das entsprechende Veterinäramt zuständig und muss schnell über entsprechende Maßnahmen entscheiden. Das Veterinäramt, das für unsere Gegend zuständig ist, war immer sehr schnell mit sehr radikalen Maßnahmen am Start, sprich: Notschlachtungen. Die Kosten für eine solche „fachmännische“ Entsorgung der Kadaver übernimmt der Staat, der Geld dem Veterinäramt zur Verfügung stellt, welches dann die Entsorgerfirma bezahlt. „Unser“ Veterinäramt schickte stets die Firma *Agricultural Solutions Unlimited aka ASU* zu den Bauern. *ASU* diagnostizierte - mit Hilfe eines korrupten Tiermediziners namens Emmanuel Nimmer, der im Veterinäramt arbeitete, und in Abstimmung mit dessen genauso korruptem Chef namens Jürgen Jurtig - Vogelgrippe, tötete schnell, damit, wie sie sagte, die Bauern neues Geflügel zeitnah besorgen konnten. Dafür gab es vom Staat die entsprechende Entschädigung. Die Entsorgung der Kadaver übernahm *ASU*. Nicht nach Vorschrift, sondern illegal durch ebenfalls illegale bulgarische Arbeiter und LKW-Fahrer (Details weiter unten.) Das war sehr viel billiger. Die Rechnungen von *ASU* ans Veterinäramt nannten aber immer die normalen, also wesentlich höheren Kosten einer korrekten Entsorgung. Bezahlt wurden diese Rechnungen direkt vom Veterinäramt, es hatte dafür ja ein besonderes Budget. Die Differenz teilten sich die Beteiligten - und da blieb unterm Strich und mit der Zeit eine Menge Geld übrig: für Jürgen Jurtig, den korrupten Amtsleiter („Jurtig wie hurtig, hahaha!“); für Dr. Emmanuel Nimmer (von allen nur „Emma“ gerufen), den korrupten Veterinär des Amtes, der auch schon mal eine Vogelgrippe amtlich diagnostizierte, wo gar keine war; und natürlich für *ASU*, die sogar den größten Anteil bekam, wegen irgendwas mit Steuern und weil sie die ganze Drecksarbeit machte. Apropos Drecksarbeit: Die bulgarischen Arbeiter und LKW-Fahrer bekamen das wenigste Geld, was aber für ihre Verhältnisse noch so viel war, dass es sich für sie lohnte.

An dieser Stelle unterbrach Papa den Rapport:

- Sagen Sie, Henriette, haben Tierärzte nicht auch diesen Eid der Ärzte geschworen?
- Den Eid des Hippokrates? Ja, schon, aber mit anderem Schwerpunkt, also auf Tiere. Das ist der Eid der Tierärzte. Aber wissen Sie, auch Veterinäre, also Tierärzte, können

skrupellos und geldgierig sein. Und wenn dann eine solche Firma, eine solcher Behördenchef und ein solcher Tierarzt gemeinsam agieren, ist das für den Rest der Welt meist nicht so gut.

Zustimmendes Nicken rundum. Doch nun weiter im Text:

Das wirklich schlimmste Ding, das sich die Firma *Agricultural Solutions Unlimited* erlaubte, kommt jetzt: Nachdem die Firma auf einem Hof alles Geflügel hatte töten lassen von kräftigen, vermummten (wegen der Hygiene) Männern, die so gut wie kein Wort Deutsch sprachen (eben, das waren ja die Bulgaren), übernahm ASU, wie sie sagte, auch die „fachgerechte Entsorgung“. Also, so könnte man denken, kontrolliertes Verbrennen oder Vergraben unter strenger Beachtung aller gesetzlichen Vorgaben in Sachen Umweltschutz und Hygiene. Denn auch die toten Tiere sind hochgradig ansteckend. Und wenn da was ins Grundwasser kommt, wird es richtig gefährlich. Auch für Menschen. Die ökologische Entsorgung durch Kompostierung wird auch angeboten, kostet aber noch mal extra. Die Bauern ließen ASU machen - Hauptsache, sie waren das Zeugs los. Was sie nicht wussten: *Agricultural Solutions Unlimited* entsorgte alles andere als fachgerecht! Getötet wurden die Tiere direkt vor Ort in den dazu geschlossenen und ggf. abgedichteten Ställen, und zwar indem ein tödliches Kohlendioxid- oder Gasgemisch eingeleitet wurde. Die vermummten Bulgaren schaufelten anschließend die Kadaver in einen, bei Bedarf zwei große, geschlossene LKWs, riesige Trucks mit Aufleger, nicht gerade die modernsten, aber noch nicht so kaputt, dass die Polizei sie von der Straße holen würde. Die Bulgaren fuhren dann (unvermummt) mit ihrer ekelhaften Ladung nachts zu einem verlassenem und vergessenen, auf keiner Karte verzeichneten ehemaligen NATO-Sonderwaffenlager irgendwo nahe der Grenze, das der Huf-Schmitz aufgrund seiner undurchschaubaren Verbindungen irgendwann entdeckt hatte. Den Bulgaren hatte er für deren Mobiltelefone eine spezielle Navi-App programmiert, mit der sie die Route finden konnten. In die verschiedenen Bunker der weitläufigen, teilweise unterirdischen Anlage schaufelten die Männer dann die Ladung ihrer Trucks. Eine fürchterliche Arbeit, noch dazu sehr ungesund. Doch die Bulgaren, die für ASU schufteten, wussten ja nicht, wie gefährlich das war, was sie da machten. Aber sie verdienten Geld, mehr Geld, als sie daheim mit normaler Arbeit verdienen würden, falls sie überhaupt normale Arbeit fanden.

Das also war das System mit Adolf Schmitz als Initiator und Kopf, seinem feinen Sohn Lasse-Malte und *Agricultural Solutions Unlimited* als Umsetzer und dem Leiter des Veterinäramtes und dessen Tierarzt als Komplizen.

Ende des Berichts. Nollwenn hatte wirklich ganze Arbeit geleistet.

- Verdammt, Mia, brummte Moritz Lörder, warum haben wir das nicht schon längst gecheckt? Der „Huf-Schmitz“, dieser Lump, der fällt mir doch schon seit Jahren immer mal wieder unangenehm auf durch seine krummen Dinger, immer knapp am Rand der Legalität. Und wie der Vater so der Sohn.

- In Nordrhein-Westfalen, antwortete Mia, gibt es rund 370.000 Personen mit dem Namen Schmitz. Moritze und Mias, Lörders und Taukers sind da im Vergleich eher selten.

Täuschte ich mich oder lächelten sich die beiden da gerade ganz, ganz kurz ein bisschen an?

- Jedenfalls, sagte Lörder, und jetzt war sein Lächeln wieder verschwunden, jedenfalls können wir mit all diesen wunderbaren Ergebnissen und Enthüllungen nichts, aber rein gar nichts anfangen.

- Hä? Wieso? Warum? Wie das? Comment? Quoi? Die Fragen aller anderen schossen nur so durch den Raum.

- Weil, sagte Mia Tauker, weil diese Recherche ein einziger genialer Hack ist. Also leider illegal. Und illegal erworbene Erkenntnisse dürfen nicht verwendet werden und sind

juristisch wertlos. Wir haben nichts gegen diese Typen in der Hand. Keinen Beweis, nichts.

Betroffenes Schweigen. Doch dann, in die Stille hinein, ein Satz:

- Pardon, aber das ist so nicht ganz richtig.

Sagte Melanie Mauermann, Leiterin der IT-Abteilung im Polizeipräsidium, und in diesem Moment der intensivst angestarrte Mensch auf diesem Planeten. Sie lächelte und fuhr fort:

- Ich habe da etwas sehr Legales, juristisch absolut Korrektes und Einsetzbares.

Weiter intensives Anstarren in absoluter, atemloser Stille.

- Ich habe im Straßenverkehrssystem die Aufnahme einer Radarfalle gefunden. Das Photo wurde vor drei Tagen gemacht. Nachts. Auf der kleinen Landstraße da draußen vor dem Hof. Ich habe Wagen und Nummernschild recherchiert. Fahrzeug und Fahrer in dieser Nacht konnte ich eindeutig identifizieren: Adolf Schmitz.

- Melanie, das war ihr Freund Giselher Nibel, Mensch Melanie.

Genau diesem Augenblick erschien auf der Schwelle der Scheune der große graue Hund und ließ eine Dose mit geschlossenem Deckel und eine Brieftasche aus seinem Maul fallen. Und war gleich wieder verschwunden.

- Das ist doch der Hund aus unserem Garten, was macht der denn hier?, rief Mama.

- Und wie ist der überhaupt reingekommen?, rief Nino, sprang auf und wollte Dose und Brieftasche aufheben. Doch Mia Tauker war schneller:

- Stoppl!", rief sie, „nichts anfassen! Das sind vielleicht weitere wichtige Beweisstücke!

Sprach's, zog sich Gummihandschuhe an, die sie aus ihrer Hosentasche holte, nahm Dose und Brieftasche vorsichtig mit den Fingern hoch und ließ sie in je einen der beiden Plastikbeutel fallen, die sie wie auch immer woher gezaubert hatte.

Kriminalpolizistinnen haben sowas immer dabei, anscheinend.

- Das, sagte Mia, kommt gleich heute noch ins Labor. Da sind bestimmt Fingerabdrücke drauf, und die vergleichen wir dann mit denen, die auf und in den Ekellastern an der Raststätte genommen wurden. Könnte ziemlich interessant werden.

Moritz Lörder schaute seine Assistentin bewundernd an. Wir beschlossen dann, das Treffen am nächsten Vormittag fortzusetzen, wenn die Ergebnisse aus dem Labor vorlagen.

Am selben Abend noch landete eine Info von Mia Tauker auf allen unseren Endgeräten: „Fingerabdrücke Laster und Fingerabdrücke Dose in einem Fall identisch. Person, die Dose in der Hand hielt, hatte auch mit den Lastern zu tun. Außerdem auf Dose noch Fingerabdrücke zweite Person. Auf Brieftasche Fingerabdrücke beider Personen. Brieftasche leer bis auf Visitenkarte: Golf-Horse-Ressort *Golf'n'Horse*. Leitung: Adolf Schmitz. Treffen aller morgen 14 Uhr in Scheune Nino. Gute Nacht und schöne Träume.“

Mia Tauker hatte, so mein Gefühl, noch eine steile Karriere bei der Kriminalpolizei vor sich.

In der gleichen Nacht startete Alhasa in den Köpfen von Team Nino - mich ausgenommen, ich war ja im Bilde - das Traum-Programm der kleinen Mönche.

Kapitel 13: Brainstorming mit Träumen.

Am nächsten Tag, einem Samstag, summt es kurz nach 14 Uhr, Nino hatte pünktlich wie jedes Wochenende Laden und Tor geschlossen, in der Scheune wie in einem Bienenstock. Also jetzt mal metaphorisch gesprochen. Was ich meine: Alle redeten wild durcheinander. Aber nicht wirre. Ganz im Gegenteil: Es fand ein echt cooles Brainstorming statt, wie Papa es später formulierte. Doch zu Beginn gab es erst einmal große Aufregung. Nino hielt den Ausdruck der E-Mail in der Hand, die sie vom Veterinäramt bekommen hatte, mit den gefälschten Laborergebnissen und den ausgiebigen Drohungen.

- Und dann hat dieser Schmitz auch noch die Frechheit, sich für morgen Mittag anzukündigen, zusammen mit seiner Schlächtertruppe. Die wollen morgen direkt alle Tieren töten und meine Existenz vernichten. Am Sonntag! Weil, schreibt dieser Drecksack in seiner Mail, dann keine Kunden da sind, die das alles mitbekämen und dann nicht mehr bei mir einkaufen würden. Er wolle mir ja nicht meinen guten Ruf vermässeln. Dieses arschloch!

Nino tobte förmlich vor verzweifelter Wut. Nolwenn sah ihr erst ruhig zu, dann legte sie ihre Hände auf Ninos Schultern und sah ihr tief in die Augen:

- Chérie, glaube mir, am Ende wird alles gut.

- Es ist aber nicht gut. (Jetzt standen Nino Tränen in den Augen, und das bei dieser Powerfrau.) Es ist nicht gut, Nolwenn.

- Wenn es nicht gut ist, dann ist es auch noch nicht das Ende.

- Stimmt! Das war Henriette, also Frau Dr. von Mührenbach-Schelderling. Nino, von wann stammt diese Mail des Amtes? Die Uhrzeit, meine ich.

- Moment (Nino schaute auf den Ausdruck.) 17 Uhr 12, gestern Nachmittag.

- Interessant. (Henriette hielt plötzlich einen kleinen schwarzen Stick hoch.) Auf diesem Stick befindet sich mein Bericht, den ich gestern um 15 Uhr fix und fertig an Herrn Jurtig, den Leiter des Amtes, gemailt habe, damit dieser ihn an Nino weiterleitet. Danach bin ich raus zum Zahnarzttermin. (Kurz an die Twins gewandt.) Routineuntersuchung, alles in Ordnung.

- Und... Also... Das heißt..., stammelte Nino.

- Das heißt, sprach Henriette, hier auf diesem Stick ist mein original Laborbericht. Und der beweist ganz klar: Ninos Hof ist clean, keine Vogelgrippe, noch nicht mal das geringste Anzeichen. Und was die an Nino gemailt haben, ist eine freche Fälschung. Der Typ beschleißt, bedroht, erpresst, nötigt - und verzeihen Sie bitte mein Ausdrucksweise.

- Das heißt also, sagte Mia Tauker, wenn der Herr morgen kommt...

-dann werden wir ihn gebühlich empfangen, ergänzte Moritz Lörder. Aber zuerst sollten wir alle unsere Erkenntnisse und Vermutungen einmal zusammentragen. Ich habe da letzte Nacht drüber nachgedacht, irgendwie im Schlaf...

- Ja, ich auch. Ich hab was ganz Komisches geträumt. Ja, geträumt hab ich auch. Nous aussi, on a fait des drôles de rêves.

Und es summt los - volles Produkt, wie Mama zu sagen pflegt. Halten wir also das Ohr an den „Bienenstock“:

- Was sind unsere juristisch sicheren Beweise? - Das Radarfoto vom Huf-Schmitz. - Die Dose und die Brieftasche vom Huf-Schmitz. - Seine Visitenkarte. - Das gefälschte Gutachten. - Das freche E-Mail-Schreiben. - Die Drohungen. - Hoppla, jetzt verlassen wir den sicheren Beweisbereich. - Ja, aber, reicht das denn noch nicht? - Tja, wir können versuchen, den Lasse-Malte Schmitz mit den zwei Versionen des Gutachtens zu konfrontieren. - Und dann sagt der, ja, stimmt, das erste Gutachten, da hat sich die Kollegin vertan, kennt sich halt noch nicht so gut aus, ist ja noch recht jung und für den Job ja auch nur Vertretung, also Aushilfe, also eigentlich ungeeignet.

- Scheiße, stimmt, so wird er argumentieren, sagte Henriette. Oh, Pardon, das ist mir wieder nur so rausgerutscht.

- Versuchen wir doch einfach gemeinsam eine Phantasie darüber, was jenseits der juristisch verwendbaren Fakten existiert und uns nützen könnten, meinte ich.

Verdutzt schauten mich alle an. Hoppla, dachte ich, jetzt darf ich mich bloß nicht verplappern. Aber da hatte ich eine, mit Verlaub, geniale Idee:

- Lasst uns die Geschichte von gestern erzählen. Und zwar ab dem Moment, wo Schmitz junior hier bei Nino auf dem Hof erscheint, zusammen mit Henriette. Was machen die dann?

Wieder ging das „Summen“ los:

- Henriette checkt die Tiere und nimmt Proben. - Sie fahren zurück ins Veterinäramt. - Henriette geht ins Labor. - Lasse-Malte wartet auf die Ergebnisse, die er zu kennen meint, da sein Herr Papa ja versprochen hat, die Viecher zu kontaminieren. - Aber dann! - Sind die Ergebnisse negativ. - Alle Tiere gesund! - Hm, wie würden wir uns an Lasse-Maltes Stelle dann fühlen. - Na, gar nicht gut. - Und was würden wir als Erstes tun? - Na, den Papa anrufen, um zu erfahren, was das schiefgelaufen ist.

- Stopp! Das war Melanie.

- Stopp! Das war Nolwenn.

- Womit telefoniert der Typ?, fragte Melanie und gab sich gleich die Antwort: Mit seinem Smartphone.

- Alles klar, sage Nolwenn, bin schon unterwegs.

Und lief rüber zum Büro und an ihren Computer.

- Die Jungs haben ein paar Snacks vorbereitet, sagte Nino, damit können wir uns die Wartezeit vertreiben.

Naja, die Snacks, das waren recht umfangreiche Snacks, eben typisch Jean & Jacques. Dazu, wie Jean sagte, „un petit blanc tout gentil“. So verging die Wartezeit wie im Flug. Dann kam Nolwenn zurück, ihren funkelneuen Laptop im Arm. (Fast wie ein Baby, dachte ich.)

- Voilà, c'est fait. Das ganze Gespräch zwischen Vater und Sohn. Das ist sogar ein Video-Call, aber für uns reicht es erst mal als Audio-Datei. Denn, Gespräch war das nicht, eher ein Toben und gegenseitiges Beschimpfen und Stinkefingerzeigen. Wir haben da den ganzen perfiden Plan, inklusive Urkundenfälschung, dokumentiert. Hört selbst. Und sie öffnete die Sound-Datei. Was wir dann hörten, ließ uns immer breiter grinsen. Nur drei grinsten nicht.

Nolwenn goss sich Wein ein und hob das Glas:

- Ils sont foutus ! Santé !

Da hoben sich gleichzeitig zwei Polizistinnen- und eine Polizistenhand. Das waren die drei, die nicht gegrinst hatten.

- Nee, nee, nee, sagte Melanie, auch das ist ja ein Hack...

- Also illegal, ergänzte Mia Tauker.

- Also juristisch nicht verwendbar, vollendete Moritz Lörder. Zumindest so nicht.

Bevor jemand fragen konnte, was der Kommissar mit „so nicht“ meinte, tauchte ein großer, schwarzer, junger Mann mit einem alten Rennrad auf dem Hof auf, lehnte das Rad vorsichtig an die offene Tür und betrat, leise ans offene Tor klopfend, die Scheune. Alle Blicke richteten sich auf den unbekannten Besucher.

- Nochen Besuch, sagte Papa.

- David!, rief Henriette, was machst du denn hier?

- Vor allem, wie?, rief Nino, ist der mit dem Rad übers Tor geklettert oder was?

Henriette was aufgestanden und führte den neuen Besucher in unsere Mitte.

- Darf ich vorstellen: David Garang.

Nino baute sich vor dem Besucher in ihrer ganzen imposanten Größe auf:

- Junger Mann, nun verraten Sie mir bitte mal, wie Sie auf meinen Hof gelangt sind.

Der so straight Angesprochene lächelte schüchtern.

- Ja, also, das Tor ist ja zu. Aber dann kommt da so ein riesiger grauer Hund, der zupft unten an meiner Hose, dann läuft er ein Stück, kommt zurück, zupft wieder, läuft wieder und ich denke, hey, der will mir was sagen, was zeigen, also folge ich ihm. Wissen Sie, ich kann gut mit Tieren. Und dann führt mich dieser gute Hund hinten um ein Gebäude auf den Hof und da bin ich jetzt.

- Und wo ist der Hund?

Achselzucken bei David Garang. Verdutzte Gesichter bei uns. Henriette nutzt die Pause:

- Also noch mal von vorn. Das ist David Garang. Er kommt aus dem Sudan. Er ist seit zwei Jahren in Deutschland, als politischer Asylant, weil Christen wie er es im Sudan nicht ganz leicht haben, um es mal vorsichtig auszudrücken. David hat turbomäßig Deutsch gelernt, er spricht es inzwischen fast so wie wir. Und: David ist ein Kollege von mir. Hat an der Universität Sudan für Wissenschaft und Technologie in Khartum am College of Veterinary Medicine and Animal Production seinen Abschluss mit Auszeichnung gemacht. Wird hier aber nicht anerkannt. (Allgemeines Kopfschütteln und leises „Scheiß Bürokratie“-Gemurmel.) Deshalb, fuhr Henriette fort, schlägt er sich als Reinigungskraft durch. Er arbeitet als solche bei uns im Veterinäramt. Und wird von Schmitz und Jurtig behandelt wie Dreck. Rassisten sind die nämlich auch. Jedenfalls, David und ich haben uns da kennen gelernt. Ich nehme ihn so oft wie möglich mit ins Labor. So auch gestern. Aber sag, David, was führt dich her?

Der junge Mann hatte bis jetzt bescheiden zu Boden geschaut. Nun hob er den Kopf, blickte kurz in die Runde und sagte dann:

- Ich bin gekommen, um zu helfen, diesen Schurken das, wie sagt man, Handwerk zu legen.

- Wie jetzt? Was denn? Echt? Mensch, erzähl! Jetzt quatschten wieder alle durcheinander.

Und David erzählte:

- Gestern, nachdem ich Henriette im Labor assistiert hatte, musste ich noch die liegen gebliebene Arbeit beenden. Das hieß: die Toiletten reinigen. Ich war grad bei den Herren dabei, ein WC zu putzen, als dieser Schmitz mit dem komischen Vornamen rein kam und sofort anfang zu telefonieren. Anscheinend mit seinem Vater. Gott, hat er den beschimpft. Ich machte vorsichtig die Kabinettür von innen zu und hörte alles, was er und sein Vater sagten, denn sie machten warum auch immer einen auf laut gestellten Video-Call. Und was ich da gehört habe, das ist so schlimm, da habe ich die ganze Nacht nicht schlafen können. Und heute Morgen war mir klar: Das muss ich Henriette erzählen. Und dann habe ich kurz kombiniert, wo sie gerade sein könnte - und da bin ich jetzt.

- Moment, cher David, sagte Nolwenn, hören Sie doch mal bitte kurz hier rein. (Sie aktivierte noch mal die Sound-Datei.)

- Ja, sagte David, das alles habe ich genau so gehört. Das werde ich jederzeit bezeugen. Und ehe ich's vergesse: Ich hab das alles bis auf die erste Minute mit meinem Handy aufgenommen.

Jetzt grinsten auch die drei von der Polizei. Nolwenn goss Wein in ein Glas, reichte es David, hob dann ihres und rief:

- Maintenant, ils sont vraiment foutus ! Santé David, und willkommen im Team Nino.

Als wir dann am frühen Nachmittag aufbrachen, um uns jede und jeder für sich auf den Showdown am folgenden Sonntagmittag vorzubereiten, traute ich mich an Kommissar Lörder heran und fragte:

- Herr Kommissar, was bitte haben Sie vorhin mit „so nicht“ gemeint?

Lörder sah mich erstaunt an.

- Karoline, du passt aber gut auf, was die Erwachsenen sagen.

- Ist eine Art Überlebensstrategie von uns Kindern und Jugendlichen. Also...

- Was ich meinte, ist dies: Die Polizei darf auf ein Handy zugreifen, wenn jemand einer Straftat verdächtigt wird und die Gefahr besteht, dass Beweismittel auf dem Handy gelöscht werden. Aber ohne den konkreten Verdacht einer Straftat und ohne Einwilligung der betroffenen Person darf die Polizei das Handy grundsätzlich nicht durchsuchen. Aber in unserem Fall hat sich dieser Verdacht so sehr konkretisiert, dass ich sehr, sehr zuversichtlich bin.

- Sie freuen sich also auf morgen?

- Du etwa nicht?, fragte Lörder, bevor er ins Auto stieg und Mia Tauker Gas gab. Und weg waren sie.

- Freuen?, dachte ich, freuen ist gar kein Ausdruck.

- Schadenfreude, gar Rache, liebe Freundin Karoline, sind zwar manchmal verständliche, aber prinzipiell nicht dauerhaft erstrebenswerte, um nicht zu sagen kontraproduktive Haltungen, sprach leise der alte weise Abt Alhasa in meinem Kopf. Ich schaute rings um mich her, dann hoch. Oben auf dem Scheunendach saß die Möwe Jonathan, schlug kurz mit den Flügeln und flog davon.

Kapitel 14: Wie im Film.

Nächster Tag, Sonntagmittag, auf dem Hof von Nino. Kurz nach 12 schob sich breit und fett der schwarze SUV mit Lasse-Malte Schmitz durchs Tor. Draußen hielten ein riesiger Truck und ein ziemlich verbeulter alter SUV auf der kleinen Landstraße. Insgesamt sechs große, kräftige, teilweise dicke Männer in Arbeitsklamotten und Gummistiefeln stiegen aus, lehnten sich an die Fahrzeuge, einige fingen an zu rauchen. Anscheinend warteten sie auf ihren Einsatz. Vom Typ her kamen die mehr sehr bekannt vor. Schau an, schau an, dachte ich, Lasse-Malte hat sich neue Schlächter kommen lassen.

Breit und fett hielt derweil der SUV im Hof. Nino stand vor ihrem Laden. Sie wartete. Lasse-Malte Schmitz stieg aus, einen großen Briefumschlag in der Hand und ging auf sie zu. Er bemerkte nicht, wie die Butcher-Twins derweil von innen leise das Tor schlossen. Die Schlächtertypen guckten blöde, sagten aber nichts. Anscheinend waren sie zu dumm, um hier jetzt irgendetwas zu verstehen. Lasse-Malte Schmitz wusste auch nicht, dass vier Streifenwagen und ein Polizei-Bully versteckt hinterm Haus parkten. Dort standen auch unsere Autos. All das war genau so geplant. Ebenfalls geplant war, dass Hauptkommissar Moritz Lörder sich mit seiner Assistentin Mia Tauker hinter dem großen Eingangstor der Scheune postiert hatte, bereit für ihren Auftritt. Nollwenn, meine Eltern, Melanie und Giselher standen weiter hinten im Dunkel der Scheune. Ich war mit Finanzamt auf der Schulter natürlich auch dabei. (Sonst könnte ich das ja auch nicht erzählen.) Wo Dr. Henriette von Mührenbach-Schelderling und David Garang waren, erfährt ihr gleich.

- Sag mal, dachte ich zu Finanzamt, wo sind eigentlich unsere Mönchlein?

- Dreh dich um: Die fliegende Kavallerie sitzt oben rechts.

Ich tat wie geheißen. Auf einem der großen, dicken Balken saßen Jonathan und seine Möwenbande. Und in ihren Gefiedern unsichtbar die kleinen Mönche.

- Sag mal, ist das jetzt deren neue Fortbewegungsweise, immer durch die Luft, auf Möwen?

- Das kommt immer auf die Umstände an. In einem Fisch waren sie ja auch schon unterwegs. Und auf einem Hund. Und ganz am Anfang auf einer Ziege.

- Woher weißt du das denn alles? Hast du etwa meine erste Geschichte gelesen?

- Klar, ich hab mich in deinen Computer gehackt. Wozu habe ich einen Schnabel. Doch still jetzt, es geht los. Showdown OK Corall 2.0.

Finanzamt erstaunte mich stets aufs Neue. Aber was jetzt folgte, war tatsächlich filmreif:

Lasse-Malte Schmitz hatte sich inzwischen vor Nino aufgebaut. Er schwenkte den großen Briefumschlag und grinste dabei hämisch Nino an:

- Wissen Sie, was das hier ist, Frau Todua? Das ist der offizielle Bescheid vom Veterinäramt. Ihr ganzer scheiß Hof ist komplett verseucht! Tja: Nicht deklarierte Vogelgrippe, meine liebe Frau Todua. Das hätten Sie nicht machen sollen. Und hier ist Ihre quasi eidesstattliche Erklärung, dass Ihre Tiere gesund seien. Von wegen! Sie haben gelogen. Jetzt kann ich Ihren Laden endlich dichtmachen. Sie sind geliefert. Fertig. Und was mich besonders freut: Sie werden sich vor Gericht verantworten müssen.

- Wissen Sie, was DAS hier ist?, fragte Nino zurück und hielt einen Ausdruck des echten Bescheids hoch. Das ist der Originalbescheid von Frau Dr. Henriette von Mührenbach-Schelderling. Die Datei wurde eindeutig VOR Ihrer Datei erstellt, das sind die digitalen Fakten. Der Wisch in Ihrer Hand ist eine Fälschung.

Lasse-Malte Schmitz stutzte. Damit hatte er nicht gerechnet. Aber noch blieb er auf Kurs.

- Ach, und woher wollen Sie das alles wissen? Sie... Sie... Bäuerin!

- Das weiß sie alles von mir. (Henriette kam hinter Nino zum Vorschein und hielt den Stick hoch.) Auf diesem Stick ist die Original-Datei, die Sie gefälscht haben.

Jetzt wurde Lasse-Malte Schmitz ein wenig unruhig.

- Ach ja, und woher wollen Sie das wissen?

In diesem Augenblick hörte man, leicht verzerrt, die Stimmen von Schmitz Vater und Sohn, wie sie im Video-Call auf der Toilette des Veterinärarnes die Urkundenfälschung beschlossen. David Garang war aus dem Laden getreten und hielt sein Smartphone hoch.

- Das erzählen Sie und Ihr Vater uns gerade selbst!, rief David.

Das hatte gesessen. Lasse-Malte Schmitz wurde kreidebleich. Dann knallputerrot. Dann schrie er los:

- Das, das, das ist illegal! Du blöde Adelstusse, du glaubst wohl, du bist superschlau. Und du (jetzt schrie er David an), du schwarze Putze, Jurtig hat schon Recht, dich hätte man schon längst zurückschicken sollen in den Kral, aus dem du gekrochen bist. Und deine feine deutsche Freundin hier gleich mit. Die stört uns eh nur.

- Ach ja, grätschte Henriette dazwischen, wobei störe ich die Herren denn so sehr? Lasse-Malte Schmitz erbleichte erneut. Anscheinend merkte er, dass er gerade im Begriff war, sich um Kopf und Kragen zu reden. Dann hatte er sich wieder gefasst:

- Was? Wie? Egal. Ihr jedenfalls kommt jetzt alle weg. Ich werde meine Anwälte auf euch hetzen, das euch Hören und Sehen vergeht. Ihr alle macht Bekanntschaft mit der Justiz, aber so was von!

- Wenn hier jemand Bekanntschaft mit der Justiz macht, dann Sie, Herr Schmitz! Schneidend und laut die Stimme von Hauptkommissar Lörder. (Also dieser Name, echt.) Lasse-Malte Schmitz wirbelte herum. Der Hauptkommissar und seine Kollegin traten aus der Scheune. Gut sahen sie aus, die beiden: er in seiner Mischung aus Rocker und Rechtsanwalt, sie wie immer in Rot, dieses Mal Signalrot, dem Anlass angemessen. Wir anderen hinterher. Der Blick von Lasse-Malte Schmitz irrte umher, auf der Suche nach einem Ausweg. Erst jetzt sah er, dass das Tor geschlossen war. Von der Straße her hörte man Schreie. Zusätzlich tauchten nun auch zwei der vier Streifenwagen auf, um die Ausfahrten aufs Feld zu versperren, und denen je zwei Uniformierte entstiegen, die rechten Hände am Holster.

- Kriminalpolizei! Hauptkommissar Lörder, meine Kollegin Tauker. (Klapp, klapp, die Dienstmarken.) Lasse-Malte Schmitz, ich verhafte Sie hiermit wegen... (Was nun folgte, war eine Tirade aus juristischen und kriminalistischen Fachausdrücken, gespickt mit Begriffen wie Vergehen gegen Veterinärverordnung und Artenschutz und Hygienegesetzgebung und Umweltschutz, Urkundenfälschung, Betrug, schwerer Betrug, Nötigung und und und. Ich dachte nur: Toll, hoffentlich verknacken sie ihn anständig.)

Dann klickten die Handschellen. Zur selben Zeit klickten auch an anderen Orten die Handschellen: draußen auf der Straße bei den Schlächtern; bei Adolf „Huf-Schmitz“ Schmitz; bei Jürgen Jurtig; bei Dr. Emmanuel Nimmer. Alle diese Verhaftungen waren verbunden mit Durchsuchungen der entsprechenden Räumlich- und Örtlichkeiten. Auf Ninos Hof verstaute die Polizistinnen und Polizisten Lasse-Malte Schmitz und seine Gorillas in ihre verschiedenen Fahrzeuge, sagten lieb uns allen „Auf Wiedersehen“ und fuhren davon. Die Zwillinge hatten vorher das Haupttor wieder geöffnet und winkten noch mal freundlich. Hauptkommissar Lörder und seine Assistentin gaben uns allen die Hand, dann fuhren auch sie davon. Der Truck und die beiden SUVs der Schurken blieben zurück, sie würden später abgeholt. Hinter Mo und Mia schlossen die Zwillinge das Tor wieder, außen jetzt mit Schild „Geschlossen“.

Friedlich lag der Hof nun da. Und leer. Nino sprach:

- So, Kinder, kommt alle rein, jetzt gibt es was zu Essen. Die Jungs (sie nickte zu Jean und Jean hinüber) haben gestern Abend schon für heute Boeuf Bourguignon vorgekocht, dazu gibt's Kartoffelpüree frisch vom Feld.

- Moah, Boeuf Bourguignon, rief Papa, und welchen Wein dazu?

Sehr viel später, als wir alle satt in den Seilen hingen, dachte Finanzamt neben mir:

- Die sahen hübsch, aus, diese Silberdinger, die der Polizist dem Lasse-Malte angelegt hat.

Ich weiß bis heute nicht, was mich da ritt, als ich laut sagte:

- Finanzamt findet Handschellen hübsch.
- Normal, meinte Papa, Elstern finden alles hübsch, was blinkt und glänzt.
- Aber sag, Kind, das war Mama, wieso findet deine Elster gerade Handschellen hübsch?
- Das musst du sie schon selber fragen.
- ?
- ?
- Schäärrrrz!

Epilog.

Das nächste Mahl, zu dem wir alle wieder zusammenkamen, war das große Martinsgansessen bei Nino und Nolwenn. Da gab es dann auch die letzten, aktuellen Neuigkeiten: Die "Huf-Schmitz-Bande" (wie die Presse sie nannte), saß in Untersuchungshaft und wartete auf ihren Prozess. Nino und Nolwenn waren jetzt ganz offiziell ein Paar. Jean und Jacques hatten mit Henriette den Pferdehof von Alfred Schmitz übernommen und lebten dort in einer glücklichen Dreierbeziehung, wobei die Twins weiterhin bei Bedarf auf Ninos Hof halfen. David Garang bekam, nachdem ein paar von uns - also nicht ich - ihre Beziehungen hatten spielen lassen, die offizielle Erlaubnis, in Deutschland als Tierarzt zu arbeiten. Momentan denkt er über ein sehr interessantes Angebot unseres Veterinäramtes nach - da ist nämlich ein Stelle vakant. Auch interessant, was sich bei der Polizei so tat: Kommissar Moritz Lörder und seine Assistentin Mia Tauker duzten sich auf erstaunlich vertraute Weise, sie nannte ihn sogar „Mo“. Mo und Mia, das klingt doch nach mehr. Jonathan war heim in die Normandie geflogen - etappenweise, wie er sagte - und seine vier Cousins zurück zum großen Fluss. Und der große graue Hund war, wie mir Alhasa erzählte, zu einem Treffen mit eingewanderten Wölfen aufgebrochen. Apropos Alhasa: Der weise alte Abt hatte sich mit seinen Mönchen in ihren Tempel über Mamas Atelier zurückgezogen zur, wie er es formulierte, „Novembermeditation“.

Was die Entsorgung der ganzen Kadavermassen aus dem ehemaligen NATO Sonderwaffenlager betrifft, halte ich mich an Ludwig Wittgenstein: Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.

Das also war er gewesen, unser heißer Herbst. Weihnachten konnte kommen.

Ende.